

Der ÖBG in den Medien 2014



Das grüne Herz der Stadt

IN VOLLER BLÜTE: Schon mal was vom Louisianamoos oder der betrügerischen Pilzblume gehört? Nein? Dann wird es allerhöchste Zeit für einen Besuch im Botanischen Garten. Gerade jetzt im Sommer warten allerhand Raritäten darauf, entdeckt zu werden. Aber Vorsicht: Hin und wieder versteckt sich ein Fleischfresser unter den hübschen Zierblumen.




SEITENBLICKE
 An dieser Stelle zeigt unsere Fotoaktion die Ecken von Bayreuth, die wir gut kennen – aber an denen wir oft schillern verstoßen.
 Foto: Klopfer

HEUTE
 SIKKEN UND BOTANISCHER GARTEN




Zoologische Streifzüge im Botanischen Garten

BAYREUTH. Der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) veranstaltet zusammen mit dem Ökologisch-Botanischen Garten (ÖBG) der Universität Bayreuth am Dienstag, 7. Januar, um 19.30 Uhr einen Vortrag über „Zoologische Streifzüge“ im Botanischen Garten Bayreuth. Der Garten bietet dem Besucher nicht nur eine Fülle von Pflanzen aus allen Erdteilen, sondern aufgrund seiner naturnahen Ausstattung auch eine vielfältige Tierwelt. Dieser Vortrag möchte anhand von Bildern einen kleinen Einblick in diese Fauna bieten. Vorgestellt werden Vertreter der Lebensgemeinschaft im Totholz, Wasserbewohner, ölsammelnde Bienen, die blutrote Raubameise, die Welt der Schwebfliegen und weitere Tiere. Referent ist Prof. Helmut Zwölfer. red

Nordbayerischer Kurier,
3.1.2014



Vor lauter Schilf kaum zu erkennen, aber doch ein Juwel für Forscher wie Prof. Konrad Dettner: Die Tümpel am südwestlichen Rand der Universität sind Lebensraum für bedrohte Tierarten. Sie, sagt Dettner, dürfen einer Süderweiterung der Hochschule nicht zum Opfer fallen. Foto: Wittek

Kleiner Molch, große Universität

Wissenschaftler warnen: Süd-Campus würde Lebensraum bedrohter Tierarten gefährden

BAYREUTH
Von Frank Schmälzle

Der Kammmolch steht auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten. Stufe 2, stark gefährdet. Doch der kleine Molch hat jede Menge Kraft. Er hat sogar das Zeug dazu, ein Großprojekt in Frage zu stellen. Denn der Kammmolch lebt genau dort, wo die Universität einen Süd-Campus plant. Wenn die Uni im Süden wächst, stünde einer der besten Lebensräume des Kammmolchs in Bayreuth und in ganz Bayern auf dem Spiel.

Konrad Dettner kann sich in Rage reden, wenn es um die Lebensräume bedrohter Tierarten geht. Vor allem um die am Ökologisch-Botanischen Garten der Uni. Dettner ist Wissenschaftler, hat den Lehrstuhl Tierökologie II der Universität Bayreuth inne, seit Jahren forscht er intensiv direkt vor der Haustür der Uni. Und findet immer mehr seltene und bedrohte Arten. Doch seitdem eine grobe Zukunftsplanung für eine Erweiterung der Universität nach Süden vorliegt, hadert er mit seiner Hochschule.

Dass im kommenden Frühjahr für 40 Millionen Euro ein Zentrum für die Technologieallianz Oberfranken (TAO), dem Zusammenschluss der vier oberfränkischen Unis und Fachhochschulen, gebaut wird, das ist beschlossene Sache. Zusätzliche Gebäude, die die Uni in einem Architektenwettbewerb für TAO gleich mal mit entwerfen ließ, sind es allerdings noch nicht. Damit dieser Riegel aus Forschungsgebäuden am besten nie gebaut wird, damit die weit und breit einzigartige Artenvielfalt rund um den Garten der Uni eine Chance hat, fängt Dettner jetzt zu kämpfen an.

Der Kammmolch ist sein größter Trumpf. Zwischen 200 und 400 Tiere leben in einem von Schilf fast zugewucherten Tümpel am Südwestrand des Uni-Geländes. So viele Molche an einem Ort, gibt es selten. Und: Die Molche sind gleich dreifach geschützt. Durch die Rote Liste, durch das Baye-

rische Naturschutzgesetz und durch die europäischen Richtlinien für Fauna-Flora-Habitate (FFH). Die FFH-Richtlinie, sagt Masterstudentin und Umweltschützerin Ulrike Richter, ist das schärfste Schwert. Denn diese Richtlinie ist kein Gummiparagraf. Sie hat den Rang eines Gesetzes. Darauf kann man sich juristisch berufen. Wenn es sein muss.

Kritisch sieht auch Elisabeth Obermaier, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Ökologisch-Botanischen Garten, eine mögliche Süderweiterung der Uni. Der Garten, sagt sie, ist nicht nur ein Ort, an dem viele Bayreuther gerne spazieren gehen. Er ist vor allem auch ein Lebensraum für bedrohte Tiere. Reptilien und Amphibien; Schnecken

und Libellen, Wildbienen und Schmetterlinge finden Schutz und Futter. Über 150 gefährdete Arten leben hier. „Der Garten hat immense Bedeutung für den Erhalt der Biodiversität“, sagt Obermaier. Gebäude entlang der Universitätsstraße wären Gift, sie würden den Austausch mit Flächen weiter im Süden, jenseits der Universität, stören.

„Der Botanische Garten hat immense Bedeutung für die Biodiversität.“

Elisabeth Obermaier, Wissenschaftlerin

Flächen, die wenig bewirtschaftet werden, und von denen Tiere in den Ökologisch-Botanischen Garten einwandern.

Die Leitung der Universität Bayreuth will nicht spekulieren, konzentriert sich lieber auf den derzeitigen Planungsstand. „Natürlich nehmen wir die Argumente unserer Wissenschaftler

ernst“, sagt Uni-Pressesprecherin Brigitte Kohlberg. Aber so weit, dass die Uni einen Süd-campus bekomme, sei man noch lange nicht. Konkret wird nur das TAO-Gebäude geplant. Das entsteht auf dem ehemaligen Kaninchen-Freigelände – und dort kommen laut Kohlberg keine bedrohten Tier- oder Pflanzenarten vor. Dass Architekten bei dem Gestaltungswettbewerb für das neue Gebäude auftragsgemäß auch Entwürfe für einen Süd-campus abgeben haben, räumt Kohlberg ein. Allerdings ohne eine konkrete Realisierungsoptionen. „Weitere Planungen bestehen derzeit für einen wie auch immer aussehenden Süd-Campus nicht.“ Derzeit.

Tierökologe Dettner und Masterstudentin Richter können sich nicht vorstellen, dass die Uni Architekten ins Blaue hinein aufgefordert habe, Ideen für eine Süderweiterung vorzulegen. Sie sind sich sicher: „Das sind Konzepte, die man sich in die Schublade legt, um sie zu einem günstigen Zeitpunkt wieder hervorzuholen.“ Eine klare und dauerhafte Entscheidung der Universität Bayreuth für die Umwelt und die Artenvielfalt wäre ihnen bedeutend lieber als ein „derzeit“.

Vielleicht haben die Umweltschützer ein Etappenziel aber schon erreicht. Noch fürchtet Dettner vor allem eine Straße, die in den Plänen einer Süderweiterung auftaucht. Parallel zur Schrebergartenkolonie Schwedenbrücke, in gefährlicher Nähe zum Kammmolchtümpel. Sie war gedacht, um den Süd-campus von der Universitätsstraße aus zu erschließen. Dass sie ohne Auswirkung auf den Wasserhaushalt bliebe, „das ist kaum anzunehmen“, sagt Dettner. Für den Kammmolch wäre das fatal, denn der zieht nicht um. Diese besondere Tierart lebt nur in alten Gewässern, ein neuer Teich würde nichts nützen. Dettner fürchtet diese Straße. Der Direktor des Ökologisch-Botanischen Gartens, Gregor Aas, teilt diese Sorge nicht. Nicht mehr. „Die Straße ist raus aus der Planung“, sagt er. Das wäre eine gute Nachricht – zumindest für den Kammmolch.



Passt in eine Hand: Der Kammmolch wird nur zwölf bis 18 Zentimeter groß. Aber er hat Kraft. So viel sogar, dass er die Süderweiterung der Universität aufhalten könnte. Foto: red

Was sind E-Nummern

Bayreuth - Am Sonntag um 10 Uhr findet im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth eine Führung zum Thema „E-Nummern: Pflanzliche Lebensmittelzusätze“ statt. Treffpunkt ist am Eingang des Gartens. red

Nordbayerischer Kurier, 17.1.2014

Fränkische Zeitung 29.1.2014

300 DINGE



... die man als Bayreuther gemacht haben muss:
An trüben Tagen in das Tropenhaus des Botanischen Gartens gehen

Schmuddelwetter, kühle Bäume und klirrende Kälte. Viele Menschen würden gerne vor dem Winter fliehen, haben aber weder die Zeit noch das passende Kleingeld für eine Karibik-Reise. Für Urlaubsgefühle mitten in Bayreuth sorgt das Tropenwaldhaus des Ökologisch-Botanischen Gartens der Universität. Grün, wohin das Auge sieht. Es ist so schwül, dass Kameras sofort beschlagen und man die dicke Winterjacke ausziehen muss. Wie im Regenwald. „Man vergisst irgendwann, dass man im Gewächshaus ist und ein Dach über dem Kopf hat“, sagt Judith Bieberich (Foto). Jeden ersten Sonntag im Monat bietet der Botanische Garten Themenführungen an. Am morgigen Sonntag dreht sich dabei alles um pflanzliche Lebensmittelzusätze. *juzi/Foto: Ziegler*

Nordbayerischer Kurier,
1.2.2014



Was steckt drin in Nahrungsmitteln? Antworten auf diese Fragen gibt es im Botanischen Garten der Universität. Zusatzstoffe aus Pflanzen werden mit E-Nummern gekennzeichnet: Süßmittel aus Birkenholz oder Stevia, Konservierungsstoffe aus der Eberesche und Farbe von der Karotte. Foto: Heimbeck

Alles für den schönen Schein

Zusatzstoffe sollen Nahrungsmittel verbessern – Führung im Botanischen Garten

BAYREUTH
Von Norbert Heimbeck

Wie kann ein Stoff, der unter anderem aus Pfeffer gewonnen wird, den Vanillegeschmack von Nuss-Schokolade verstärken? Und: Ist dieser Stoff namens Piperonal natürlich oder künstlich? Diese Fragen muss ein Gericht beantworten, nachdem die Stiftung Warentest die Qualität von Ritter-Sport-Schokolade öffentlich kritisiert hat. Was steckt eigentlich noch alles in unseren Nahrungsmitteln? Marianne Lauerer vom Ökologisch-Botanischen Garten der Uni Bayreuth hat Antworten.

„Derzeit sind in der EU 316 Stoffe als Lebensmittelzusätze zugelassen. Bei der Führung am kommenden Sonntag stellen wir neun dieser Stoffe vor, acht davon sind pflanzlichen Ursprungs“, sagt Marianne Lauerer. Sämtliche Stoffe müssen auf der Verpackung der Nahrungsmittel deklariert werden, entweder mit ihrem chemischen Namen oder ihrer E-Nummer. Das „E“ steht für Europa, die Ziffern beschreiben die Stoffe von E 100 (für den Farbstoff Kurkumin) bis E 1520 (für das Lösemittel Propylenglycol). Weithin bekannt sind zum Beispiel die Farbstoffe E160a (Carotin, aus der Möhre) und E160d (Lycopin, aus der Tomate) und Konservierungsstoffe wie Sorbin (E200, aus Früchten der Eber-

esche) und Benzoesäure (E210). Solche Zusätze können pflanzlicher, tierischer oder synthetischer Natur sein. Obwohl die Substanzen grundsätzlich nicht giftig und in den verwendeten Konzentrationen nicht gesundheitsschädlich sind, sind viele von ihnen umstritten. Einige stehen im Verdacht, Durchfall zu verursachen oder Allergien auszulösen. Die Verbraucherkontrollen sehen bei etwa 50 Zusatzstoffen Gefahren, vor allem für Menschen mit Allergien oder Asthma.

Ein weiteres Problem: Die Industrie benötigt diese Zusatzstoffe mittlerweile in Mengen, die auf natürliche Weise gar nicht wachsen können. Vanille ist so ein Beispiel, oder das umstrittene Piperonal in der Schokolade: Beide Zusätze müssen künstlich produziert werden, um den gewaltigen Bedarf der Konzerne zu decken. Zusatzstoffe aus dem Labor sind chemisch vom „Original“ nicht zu unterscheiden. Trotzdem haben viele Verbraucher deswegen Bedenken.

Es ist vor allem die industrielle Herkunft vieler Zusätze, die Konsumenten regelrecht Bauchschmerzen bereitet: Müssen Käse und Butter wirklich mit einer Extraktion Carotin gefärbt werden? Müssen Oliven mit Eisengluconat (E579) geschwärzt werden? „Grundsätzlich kann man sagen: Je stärker verarbeitet ein Lebensmittel ist, desto mehr Zusatzstoffe enthält es“, sagt Marianne Lauerer.

**FÜR JEDEN ZUSATZ
EINE NUMMER**

Die Zusatzstoffe sind nach Funktionalitäten geordnet. Nummern ab E100 bezeichnen Farbstoffe, ab E200 Konservierungsstoffe, E300 Antioxidationsmittel, E400 Verdickungs- und Feuchthaltemittel, E500 Säuerungsmittel, E600 Geschmacksverstärker, E900 Süßstoffe und Co. Umfassende Informationen über Herstellung, Verwendung und Wirkung von Zusatzstoffen gibt die Datenbank www.zusatzstoffe-online.de der Verbraucherkontrollen. *heim*

INFO: Die nächste Sonntagsführung im Botanischen Garten der Universität beginnt am morgigen Sonntag um 10 Uhr. Thema: „E-Nummern: pflanzliche Zusatzstoffe“. Treffpunkt ist am Eingang des Gartens, der Eintritt ist frei.



Wenn Sie wissen möchten, welche Zusatzstoffe in den oben abgebildeten Lebensmitteln stecken, dann scannen

Sie mit einem Smartphone den Code ein. Alternativ geben Sie tinyurl.com/zusatzstoffe in die Adresszeile des Browsers ein.

rer. So bequem die Tiefkühlpizza auch ist, so aromatisch das Erdbeergoghurt schmecken mag und so gesund Diät-Produkte erscheinen mögen – mit zunehmendem Verarbeitungsgrad steigt der Bedarf an künstlich erzeugter Haltbarkeit, Farbe, Geschmack und Konsistenz. Denn gerade fettreduzierte Light-Produkte sind oft spröde und schmecken langweilig. Zusatzstoffe aus der E-Nummernliste wirken auf die „technischen Eigenschaften“ der Lebensmittel, beeinflussen also zum Beispiel die Streichfähigkeit der Butter.

Der Unterschied zwischen Zusatzstoffen und Zutaten ist fließend, aber juristisch von Bedeutung. So kann zum Beispiel Ascorbinsäure ein Zusatzstoff sein, wenn sie die Haltbarkeit eines Produktes verlängern soll. Wird sie zur Erhöhung des Vitamingehalts einer Speise eingesetzt, gilt sie als Zutat. Die Folge: Statt des nüchtern-wissenschaftlichen E300 darf sie dann als positiv besetztes „Vitamin C“ auf der Verpackung genannt werden. Wer hofft, durch den Kauf von Bio-Produkten von solchen Ergänzungen verschont zu werden, kann nur bedingt aufatmen: Von den 316 erlaubten Zusatzstoffen sind derzeit knapp zehn Prozent auch für Bio-Produkte zugelassen. Naschkatzen dürfen sich indes ihren Genuss unbesorgt gönnen: Gummibären (für die Thomas Gottschalk wirbt) werden mit Fruchtsäften statt mit künstlichen Farbstoffen gefärbt.

Nordbayerischer Kurier, 1./2.2.2014



„Blumen und Bäume wie Menschen“

In den Gewächshäusern des Ökologisch-Botanischen Gartens der Universität Bayreuth findet am morgigen Sonntag um 11.30 Uhr die Vernissage zur Ausstellung „Blumen und Bäume wie Menschen“ mit Bildern und Tonreliefs von Erika Schwarzer statt. Die Ausstellung steht Besuchern bis zum 29. Juni immer sonn- und feiertags von 10 bis 16 Uhr sowie Dienstag bis Donnerstag von 10 bis 15 Uhr offen. Der Ausstellungsvor geht eine Führung zum Thema „Bäume erkennen an Ihren Knospen“. Treffpunkt ist um 10 Uhr am Eingang zum Garten auf dem Campus. Foto: red

Nordbayerischer Kurier, 1./2.3.2014



Reges Interesse an Taglilien, Rosmarin und gezahntem Lavendel. Die Liebhaber botanischer Raritäten kamen beim Aktionstag des Botanischen Gartens auf ihre Kosten. Fotos: Harbach

Aus dem Vollen schöpfen

Aktionstag im Botanischen Garten lockt die Hobbygärtner in Scharen

BAYREUTH
Von Gabi Schnetter

Den Frühling zu finden, machten sich gestern rund 120 Gartenfreunde im Botanischen Garten auf den Weg. Und noch mal genauso viele wie bei der Monatsführung holten sich den Frühling nach Hause. Im Töpfchen. Egal ob als kleinen Schnittlauch oder Peperoni für den Balkon oder Zedern und Esskastanien für den etwas größeren Garten. Es gab viel Interessantes beim Aktionstag.

Duftende Heckenkirschen, baumförmige Felsenbirnen, die Scheinhasel, Lorbeerseidelbast, eine atlantische Art, die heuer erstmals in Blüte stand, aber auch die Schneeheide. All das lag am Wegesrand, als sich Gartenfreunde pünktlich um 10 Uhr in vier Gruppen eingeteilt zur Führung aufmachten. Derweil nutzten viele bereits die Gelegenheit, sich mit einigen gärtnerischen Besonderheiten einzudecken, von Mitarbeitern des Botanischen Gartens liebevoll präsentiert. Strauchbasilikum etwa und Schnittlauch in vielen Varianten. Bis hin zum Schnittknoblauch. Den schätzt die Mutter von Gärtner Guido Arneith ganz besonders. Und immer gratis dazu gibt es Tipps, damit die Pflänzchen auch gedeihen.

Fast schon begehrliche Blicke folgten den Besuchern, die kistenweise Pflanzen hinaus schleppen. „Es soll doch erst um 11 Uhr beginnen“, ärgert sich eine

Frau, die etwas später kommt. Doch es gibt genug. Nur die seltenen Tomatensorten, die Früchte von klein, gelb und aromatisch bis schwarzrot und oval versprechen, sind ganz schnell ausverkauft. „Es gibt das, was wir eben haben“, sagt Arneith. Überzähliges aus dem, was hier angebaut wird. Im Ökologisch-Botanischen Garten will man auch nicht den kommerziellen Betrieben Konkurrenz machen mit dem Verkauf.



Ein blühender Gruß am Garteneingang: Rhododendren sind zurzeit die Hingucker.

Die Teilnehmer der kleinen Exkursion in den Frühling sind inzwischen zurück, lassen sich Kaffee und Kuchen schmecken und sinnieren dabei über den Klimawandel, der augenfällig ist. Signifikant seien die Temperaturverschiebungen, sagt Gregor Aas, der Leiter des Gartens. Während die Forsythie bereits seit einigen Jahren früher blühe – in der Regel etwa 14 Tage –, seien es heuer 25 Tage, also fast einen ganzen Monat. Die Winter werden in unseren Breiten immer kürzer, der Herbst dafür länger. Aas: „Er beginnt früher und dauert auch länger.“

Der von vielen begeistert begrüßte Totalausfall des Winters habe allerdings auch negative Auswirkungen. Aas: „Damit entsteht eine längere Vegetationszeit bei gleichbleibendem Wasserangebot.“ Und dieses Wasserdefizit werde vor allem bei der Waldbewirtschaftung Probleme bereiten.

Damit keinerlei Nöte hat die wohl häufigste Pflanze im Botanischen Garten: Winzig klein, weiß blühend und dank ihrer überwinternden Rosette auch mit extrem kurzer Vegetationsperiode: das Hungerblümchen. Ein Name ist Programm.

Erstmals der Öffentlichkeit zugänglich war gestern auch die paläobotanische Sammlung Roßmann. Im Juni voraussichtlich wird sie offiziell eröffnet. Klaus-Martin Moldenhauer vom Lehrstuhl für Geomorphologie: „Es soll eine Ausstellung werden, die sich dem Betrachter von selbst erschließt.“

DER FRÜHLING IM TOPF



Mit Mandarinensalbei und Paprikapflänzchen hat sich Ilona Preißinger aus Bayreuth eingedeckt. „Das sind Sachen, die man sonst nicht überall bekommt, und dazu noch ökologisch gezogen“, freut sie sich über ihren Einkauf. Die Reiseverkeherskauffrau mit dem grünen Daumen fährt auch privat gerne in Urlaub, vor allem nach Griechenland, und wird die neuen Pflanzen auf ihrer Terrasse kultivieren, verrät sie. gs



Großes haben sich Beate und Johannes Schieder aus Neuhof bei Pegnitz vorgenommen. Sie haben Zedern und Esskastanien eingekauft. Die beiden bewirtschaften einen Milchviehbetrieb und Beate, die im Botanischen Garten als Staudengärtnerin gelernt hat, freut sich auf Esskastanien im Hausgarten, während ihr Mann mit den Zedern beim Waldbau experimentieren möchte. „Die kommen an einen trockenen Südhang.“ gs



Duftendes Strauchbasilikum und Peperoni hat Johannes Völkl aus Seybothenreuth für seine Eltern eingepackt. Er studiert Lehramt und ist gemeinsam mit seiner Freundin zum Aktionstag gekommen. Und das nicht von ungefähr. „Meine Eltern sind beide Biologen“, lacht er. Doch neben der Bestellung für die Eltern haben die beiden auch für sich selbst eingekauft, für den eigenen Garten neben der Wohnung. gs

Neuer Barfußpfad im Botanischen Garten

BAYREUTH. Der Ökologisch-Botanische Garten der Universität hat einen neuen Barfußpfad – eingerichtet im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements der Uni. Der Pfad steht, wie die Uni meldet, nicht nur den Mitarbeitern der Universität zur Verfügung, sondern kann auch von Besuchern genutzt werden. Der Rundweg liegt im Süden des Gartens nahe beim Nutzpflanzengarten, ist rund 60 Meter lang und besteht aus 15 unterschiedlichen Naturmaterialien, wie beispielsweise Sand, Splitt, Moos, Lehm, Kiefernzapfen oder Hackschnitzeln. Die Mischung der Materialien sei ideal für Menschen aller Altersgruppen, um sich gerade jetzt im Frühjahr die Fußsohlen auf ganz natürliche Art und Weise massieren zu lassen.

Der Ökologisch-Botanische Garten ist am Karfreitag und an den beiden Osterfeiertagen in der Zeit von 10 Uhr bis 16 Uhr geöffnet. Am Ostersonntag ist der Garten allerdings geschlossen. red

Nordbayerischer Kurier,
15.4.2014

Da haben wir den Salat!

Unkrautbekämpfung mal anders: Vogelmiere und Löwenzahn als Salat, Sauerampfer in die Suppe

BAYREUTH

Wenn man sonst schon kaum Gemüse im Garten hat, muss man eben das Unkraut ernten. Und das ist gar keine schlechte Idee. Tipps und Tricks im Umgang mit Bärlauch, Vogelmiere, Feldsalat und Brunnenkresse gibt es bei der nächsten Sonntagsführung im Botanischen Garten.

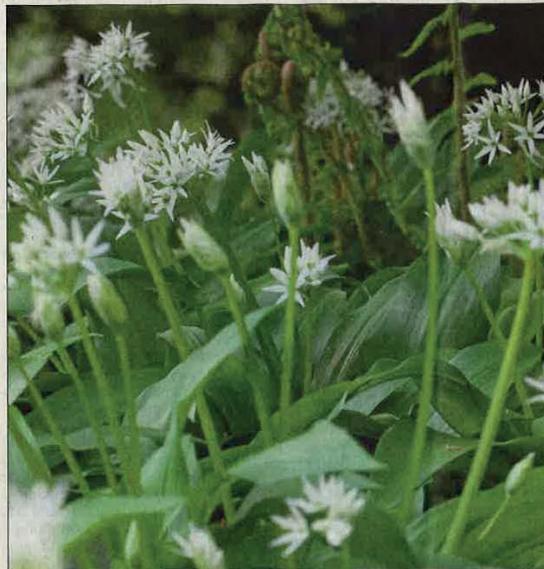
Frühlingspower: Essbare Wildkräuter, unter diesem Titel führt Elisabeth Obermaier quer durch das, was jetzt grünt und teils schon blüht.



**KURIER-SERIE
GARTENTIPPS**

> Der **Bärlauch**: Er blüht zwar jetzt bereits, doch die jungen Blätter mit ihrem bekannten knoblauchähnlichen Duft und Aroma lassen sich noch gut verwenden. Die weißen Blüten sind eine hübsche Dekoration für jeden Mischsalat.

> Oder der wilde **Feldsalat**, ein Baldriangewächs, auch Rapunzel genannt, blüht jetzt und lässt sich wie normaler Feldsalat verwenden. Als Unkraut findet es sich in vielen Beeten.



Bärlauch blüht inzwischen. Doch auch die Blüten haben das charakteristische Knoblaucharoma und können verwendet werden. Foto: red

> Und dann die **Vogelmiere**, sehr Vitamin C- und eisenreich, eine willkommene Ergänzung für den Frühlings Salat. Auch so kann der Gärtner das, was beim Jäten anfällt, sinnvoll nutzen.

> **Sauerampfer** kann gut zu Suppe verarbeitet werden und ist eines der Kräuter, die für die Frankfurter Grüne Soße benötigt werden. Wegen der enthaltenen Oxalsäure sollte er mit Sahne oder Milch verarbeitet werden, rät Obermaier. Die bindet die Säure.

Insgesamt elf Pflanzen, darunter auch Löwenzahn und Brennnessel wird Elisabeth Obermaier am Sonntag vorstellen. Einheimische Wildpflanzen haben für die Ernährung des Menschen eine wichtige Bedeutung, nicht zuletzt aufgrund der gesundheitlichen Wirkung mancher dieser Pflanzen.

In früheren Zeiten testeten die Menschen durch Versuch und Irrtum, welche Pflanzen in ihrer Umgebung essbar sind. Parallel dazu entwickelten sie Verarbeitungstechniken und Zubereitungsarten, mit deren Hilfe sie die Bekömmlichkeit steigerten und so manche Pflanzenteile überhaupt erst essbar machen konnten. Diese Erfahrung wurde über die Generationen weitergegeben und blieb größtenteils erhalten. gs

INFO: Weitere Informationen unter www.obg.uni-bayreuth.de. Die Führung am Sonntag, 4. Mai, beginnt um 10 Uhr am Eingang des Gartens.

Nordbayerischer Kurier, 30.4./1.5.2014

Führung und Gottesdienst: Der Ökologisch-botanische Garten bietet am Mittwoch um 17.30 Uhr eine Führung „Grüne Apotheke – Heilpflanzen am Wegesrand“ an. Um 19.15 Uhr schließt sich ein Abendgottesdienst mit dem Hochschulseelsorger der Katholischen Hochschulgemeinde Bayreuth, Thomas Ries, an. Dieser Gottesdienst wird musikalisch vom Swahilichor der KHG gestaltet.

Nordbayerischer Kurier,
19.5.2014

„Mehr Universität in die Stadt“

Uni-Präsident Stefan Leible will mit neuen Angeboten Beziehung der Bayreuther zur Uni stärken – Warum ein Kongresszentrum nötig ist

BAYREUTH

Bayreuth ist Universitätsstadt – und merkt doch fast nichts davon. Uni-Präsident Stefan Leible will Brücken schlagen und sieht das neue Iwalewahaus als Brückenkopf. Dem Kurier sagte er im Interview, wie das Iwalewahaus zum Empfangsraum in der Innenstadt werden kann und warum Bayreuth ein Kongresszentrum dringend braucht.

Mit dem Umzug ins neue Iwalewahaus möchte die Universität einen Fuß mitten in die Innenstadt setzen. Zur Zeit scheint es Probleme zu geben.

Stefan Leible: Na, da wissen Sie mehr als ich.

Es war geplant, dass es im neuen Iwalewahaus auch Künstlerwohnungen geben wird...

Leible: Ich weiß nur, dass Künstlerwohnungen dort bautechnisch nicht zulässig sind. Das ist das Problem.

Sucht die Universität schon nach Ausweichquartieren?

Leible: Noch ist überhaupt nichts geplant, wir suchen erst einmal nach Alternativen. Wir haben keine Wohnungen für Künstler, suchen aber. Aber da müssten Sie den Kanzler fragen.

Lange vor der offiziellen Eröffnung des Iwalewahauses starten Sie mit einer eigenen Reihe, im Sommer soll es losgehen.



Stefan Leible

Was haben Sie denn da genau vor?
Leible: Das Ding soll Stadtgespräche heißen. Und das Anliegen ist: Mehr Universität in der Stadt. Das heißt, wir wollen einmal monatlich einen öffentlichen Vortrag im Foyer des Iwalewahauses haben, und zwar abwechselnd Kollegen und Kolleginnen vom Campus und Gäste von außerhalb. Die zu Themen etwas sagen können, die uns und hoffentlich auch die Bayreuther Bevölkerung interessieren werden.

Wen haben Sie denn da im Blick?

Leible: Den ersten Vortrag wird Hans Maier halten, der ehemalige bayerische Kultus- und Forschungsminister. Er wird sprechen über „Franken in Bayern“.

Ein Thema, das den einen oder anderen Bayreuther mit Ingrid nach München blicken lässt...

Leible: Ob das immer Ingrid ist, weiß ich nicht. Ich glaube, wir sollten schauen, dass wir uns in Franken einfach besser aufstellen.

Dazu könnte die Uni ja was beitragen. Wie stellen Sie sich eine lebenswerte, lebendige Stadt vor, mit vielen Akademikern vielleicht?

Leible: Indem die Kommunikation mit Akademikern und Stadt funktioniert, indem die Akademiker in die Stadt integriert sind. Indem unsere Leute wirklich in der Stadt unterwegs sind, auch Vorträge halten und das, was an der Uni geschieht, den Bürgern vermitteln. Umgekehrt würde ich mir mehr Bürger auch auf dem Campus wünschen. Da arbeiten wir dran. Der Ökologisch-Botanische Garten ist eins, den besuchen ja schon viele Bayreuther. Wir haben das auch schon im vergangenen Jahr veranstaltet, und werden es wieder veranstalten: „Campus erleben“, einen Tag der offenen Tür auf dem Campus. Was ich mir wünsche, ist eine hoffentlich weiter funktionierende Zusammenarbeit, etwa bei der Museumsnacht, oder bei anderen Veranstaltungen, bei denen es dann einen hoffentlich funktionierenden Shuttleservice zwischen Stadt und Campus gibt.

Tut die Stadt genug?

Leible: Es kann immer mehr sein.

Wo?

Leible: Ich habe den Punkt eben angesprochen. Dass wir gemeinsame Veranstaltungen machen. Das kann ich mir für die Zukunft gut vorstellen.

Nun ist die Uni ja ein Hauptargument für die Umriistung der Stadthalle in ein Kongresszentrum. Haben



Der Ökologisch-Botanische Garten der Universität ist schon jetzt ein beliebtes Ausflugsziel für die Bayreuther. Doch deren Beziehung zum Campus könnte noch besser sein, meint Uni-Präsident Stefan Leible.

Foto: Archiv/Harbach

Sie der Stadt eine Mindestanzahl von Kongressen garantiert, oder wie muss man sich das vorstellen?

Leible: Ne, da können wir gar nicht garantieren, denn es ist ja nicht die Uni, die Kongresse veranstaltet, sondern die

Kolleginnen und Kollegen, die zu Veranstaltungen einladen oder Kongresse von außerhalb nach Bayreuth einhol-

en. Man muss sich das so vorstellen: Da gibt es etwa einen Geographen, der entweder für den Lehrstuhl oder mit dem Institut, in dem er tätig ist, eine Veranstaltung macht. Das ist die eine Möglichkeit. Oder, das kommt auch häufiger vor, unser Geograph ist Mitglied einer Vereinigung, die jährlich einen Kongress in Deutschland oder irgendwo in der Welt abhält, und es gelingt ihm dann, Bayreuth als Veranstaltungsort schmuckhaft zu machen. Wir als Universität veranstalten eigentlich keine Kongresse.

Wäre da die jetzige Stadthalle nicht ausreichend gewesen? Und mit Sälen von bis zu 500 Plätzen wäre Bayreuth ganz gut ausgestattet.

Leible: Ja, ich höre. Was schwebt Ihnen da vor?

Das Zentrum oder das Evangelische Gemeindehaus.

Leible: Da stelle ich mal eine Gegenfrage. Sind das wirklich Ortschaften, in denen Sie einen großen professionellen Kongress ausrichten können? Ich habe letztes Jahr einen großen Kongress eröffnet, eine große Veranstaltung mit 700 Teilnehmern, die wurde dann halt im Kongresszentrum Nürnberg abgehalten, weil es dieses Kongresszentrum in Bayreuth eben nicht gibt. Da sehe ich große Möglichkeiten. Das Zentrum ist wunderbar, das Evangelische Gemeindehaus auch. Aber es ist doch nicht das, was ich für einen klassischen, professionellen Kongress brauche. Das Gespräch führte Michael Weiser



Süßes mögen sie ganz besonders gerne: Schwarze Wegameisen „bewachen“ mit Ihrer Anwesenheit die Knospen der Pflingstrosen.

Foto: Schnetter

Scharf auf Zuckersaft

Ameisen tummeln sich gerne auf den Knospen der Pflingstrosen

BAYREUTH

Sie gehört in jeden klassischen Bauerngarten, die Pflingstrose (Paeonia), oft auch Bauernrose genannt. Weltweit gibt es mehr als 30 Arten. In unseren Breiten kommt vor allem die Echte Pflingstrose (Paeonia officinalis) vor, als Zierpflanze in Parks begegnet man auch Züchtungen der Chinesischen Pflingstrose (Paeonia lactiflora).

Man unterscheidet zwischen Staudenpflingstrosen einerseits und Strauchpflingstrosen beziehungsweise Baumpäonien andererseits, die allerdings nie so richtig den Weg in die Gärten gefunden haben, weil sie recht empfindlich sind, vor allem bei Spätfrösten, erklärt Marianne Lauerer

vom Ökologisch-Botanischen Garten, der über eine üppige Anzahl solcher strauchgroßer Päonien verfügt. Hauptmerkmal der Frühjahrsblüher sind die oft über zehn Zentimeter gro-



KURIER-SERIE
GARTENTIPPS

ßen, prächtig rot oder rosa gefärbten, teilweise auch weißen und gelben Blüten. Pflingstrosen können sehr alt werden. Bevor sie erblühen, werden die dicken roten Knospen sehr häufig

von Wegameisen (vor allem Lasius niger, die ganz gewöhnliche Schwarze Wegameise) besucht, die sich den Zuckersaft schmecken lassen, den die Knospe absondert. Viele Gärtner beobachten dann regelrechte Ameisenstraßen zu den Knospen. Lauerer: „Die Ameisen schaden den Päonien überhaupt nicht. Sie nützen wohl eher, weil Ameisen gute Verteidiger sind und schon die Präsenz von Ameisen Herbivoren (Insekten, die fressen) vertreibt. So sind die Blütenknospen vor Fraßfeinden geschützt.“ gs

INFO: Am kommenden Samstag ist die deutsche Pääniengesellschaft in einer geschlossenen Veranstaltung zu Gast im Bayreuther Botanischen Garten.

Nordbayerischer Kurier,
16.5.2014

Nordbayerischer Kurier,
28./29.5.2014



Trauerrosenkäfer hat sich etabliert

Wer in diesen Tagen die artenreichen Wiesen im Ökologisch-Botanischen Garten der Uni Bayreuth bewundert, dem fällt leicht ein glänzend schwarz gefärbter Käfer mit vielen kleinen weißen Flecken auf den Flügeln auf. Es ist der Trauerrosenkäfer, der vor zwei Jahren erstmals für Oberfranken im Botanischen Garten nachgewiesen wurde und der sich mittlerweile hier gut etabliert hat. Die Sonntagsführung im Ökologisch-Botanischen Garten am 1. Juni stellt neben dem Trauerrosenkäfer weitere interessante Insekten vor. Die Führung beginnt um 10 Uhr am Eingang des Gartens. Foto: red

Nordbayerischer Kurier, 30.5.2014

Führung durch den botanischen Garten

BAYREUTH. 12 000 verschiedene Pflanzen, seltene Tierarten und eine Steinsammlung beherbergt der Ökologisch-Botanische Garten der Universität. Einblicke in ihr Zusammenspiel gibt die Führung „Steine – Pflanzen – Tiere“ am kommenden Freitag, 13. Juni. Geleitet wird sie vom renommierten Tierökologen Prof. em. Helmut Zwölfer. Beginn ist um 18 Uhr am Eingang des Gartens auf dem Campus der Uni Bayreuth. red

Nordbayerischer Kurier, 10.6.2014

Jazz und Blues am großen Teich

BAYREUTH. Ein Abendkonzert in besonderer Umgebung können Besucher am Sonntag, 22. Juni, um 18 Uhr im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth genießen. Mitten im Garten, am großen Teich, spielen BlueJam, ein Bayreuther Instrumental-Ensemble mit sieben Bläsern, Blues, Funk und Jazz. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Gewächshaus statt. Der Eintritt ist frei. red

Nordbayerischer Kurier, 16.6.2014

Klimawanderung: Der Klimaforscher Thomas Foken stellt am Mittwoch, 2. Juli, ab 17.30 Uhr den Klimawanderweg durch den Ökologisch-Botanischen Garten der Universität vor. Prof. Foken ist Leiter der Abteilung Mikrometeorologie der Uni und zuständig für die Betreuung der modernen Wetterstation im Botanischen Garten. red

Nordbayerischer Kurier, 30.6.2014

Dem Klima auf der Spur Führung durch den Botanischen Garten

BAYREUTH. Der Klimaforscher Professor Thomas Foken stellt am Mittwoch, 2. Juli, den von ihm konzipierten Klimawanderweg durch den Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth vor.

Professor Foken, der nach Ablauf des Sommersemesters in den verdienten Ruhestand geht, ist Leiter der Abteilung Mikrometeorologie der Uni Bayreuth und zuständig für die Betreuung der

modernen Wetterstation im Botanischen Garten. In der Führung unter dem Titel „Lokale Klimate“ wird erläutert, wie sehr sich das Klima auf kleinstem Raum im Botanischen Garten unterscheidet, was die Gründe dafür sind und welche Konsequenzen das für die Pflanzen hat.

Die Führung beginnt um 17.30 Uhr am Eingang des Gartens auf dem Campus der Universität Bayreuth.

red

Bayreuther Sonntagszeitung 29.6.2014

Das grüne Herz der Stadt

IN VOLLER BLÜTE: Schon mal was vom Louisianamoos oder der betrügerischen Pilzblume gehört? Nein? Dann wird es allerhöchste Zeit für einen Besuch im Botanischen Garten. Gerade jetzt im Sommer warten allerhand Raritäten darauf, entdeckt zu werden. Aber Vorsicht: Hin und wieder versteckt sich ein Fleischfresser unter den hübschen Zierblumen.



SEITENBLICKE

An dieser Stelle zeigt unsere Fotografin Elisabeth von Pöinitz-Elsfeld die Ecken von Bayreuth, die wir gut kennen – aber an denen wir oft achtlos vorbeilaufen.
Text: Rüggeberg

HEUTE:



**BIRKEN/UNI
BOTANISCHER
GARTEN**



Kleine Fotos oben (von links): Grün, grüner, Botanischer Garten: Damit man vor lauter Blüten und Blättern nicht den Durchblick verliert, zeigen Info-Säulen, wo's lang geht.

Obere Reihe (von links): Wer im Botanischen Garten etwas lernen will, sollte seine Latein-Kenntnisse auffrischen. Je exotischer die Blume, desto komplizierter der Name. Der Hibiscus schizopetalus (zweites Bild von rechts) ist ein Paradebeispiel dafür.



Große Fotos (von links): Auf die Größe kommt es eben doch an: Im Viktoriabecken graben die Seerosen im wahren Sinne einander das Wasser ab.

Mittlere Reihe (von links): Wersich für Pflanzen interessiert, kann sich auch vom Handy durch den Garten führen lassen. So lässt sich auch ein Schwindel aufdecken. Die Schlange ist gar nicht echt, sondern eine Skulptur. Gefährlich sind nur die fleischfressenden Pflanzen. Und die auch nur für Eliten.



Untere Reihe (von links): Dank Barfußpfad kann man den Garten mit (fast)



Wandern entlang des Klimawandels

Bei einem Spaziergang an der frischen Luft das Klima verstehen: Am Mittwoch stellte Thomas Foken den Klimawanderweg Im Ökologisch-Botanischen Garten (ÖBG) vor. An 13 Stationen erklärte der Klimaforscher das Klima sowie die Auswirkungen des Klimawandels. Am Gewächshaus erläuterte er beispielsweise den Treibhauseffekt. An einem Teich hatte Foken Zeit, auf das Seeklima einzugehen. Rund 35 Besucher folgten ihm auf der einstündigen Führung. Die meisten sahen sich danach auch den Phänologischen Garten an. Dort erfuhren sie, dass Pflanzen auch Indikatoren sind, die Um-

welt- und Klimaveränderungen widerspiegeln. Am Ende gab es neben Sekt und Saft auch Löwenzahnsirup zum Kosten. Wer den neuen Klimawanderweg entlanglaufen möchte, kann dies kostenlos während der Öffnungszeiten des Ökologisch-Botanischen Gartens tun.

ror/Foto: Harbach

Nordbayerischer Kurier, 5./6.7.2014

AM SEEROSENTEICH

Unter dem Motto „Im Garten“ wird es am Sonntagabend, 27. Juli, wieder heiter beschwingt im Ökologisch-Botanischen Garten der Uni Bayreuth.

Ab 18 Uhr wartet am Becken der Victoria-Riesenseerose das Gitarren- und Mandolinenorchester der Städtischen Musikschule unter der Leitung von Daniel Ambarjan mit sommerlichen Klängen auf. Das Repertoire umfasst unter anderem Stücke von Georg Friedrich Händel, Jaime Córdoba, Carlos Gardel und Bruno Szordikowski. Dazu gibt es Lyrik von Heinz Erhardt bis Joachim Ringelhatz - ausgesucht und präsentiert von Sabine Heucke-Gareis.

Die Victoria, der Superlativ unter den Schwimmpflanzen, blüht in diesen Wochen immer wieder in den Abendstunden auf. Nicht nur die Blätter sind riesig im Vergleich zu anderen Seerosen, sondern auch die Blüten.



Titanenwurz: Die größte Blüte der Welt. Sie gehört zu den Aronstabgewächsen.
Foto: Archiv/dpa

Die Serenade wird vom Freundeskreis des Ökologisch-Botanischen Gartens zu Gunsten des ÖBG organisiert. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Bei Regen spielt die Musik im Gewächshaus. Besucher können eigene Sitzmöglichkeiten mitbringen. Der Eintritt ist frei. **Die Größe:** Außerdem erstmalig im Bayreuther Garten: Die Titanenwurz – die größte Blume der Welt – wird in wenigen Tagen ihre Blüte im Tropenwaldhaus entfalten. Zu sehen ist die einzigartige Pflanze zu den Öffnungszeiten der Gewächshäuser sonntags 10 bis 16 Uhr, Dienstag bis Donnerstag von 10 bis 15 Uhr.

Nordbayerischer Kurier,
26./27.7.2014

300 DINGE

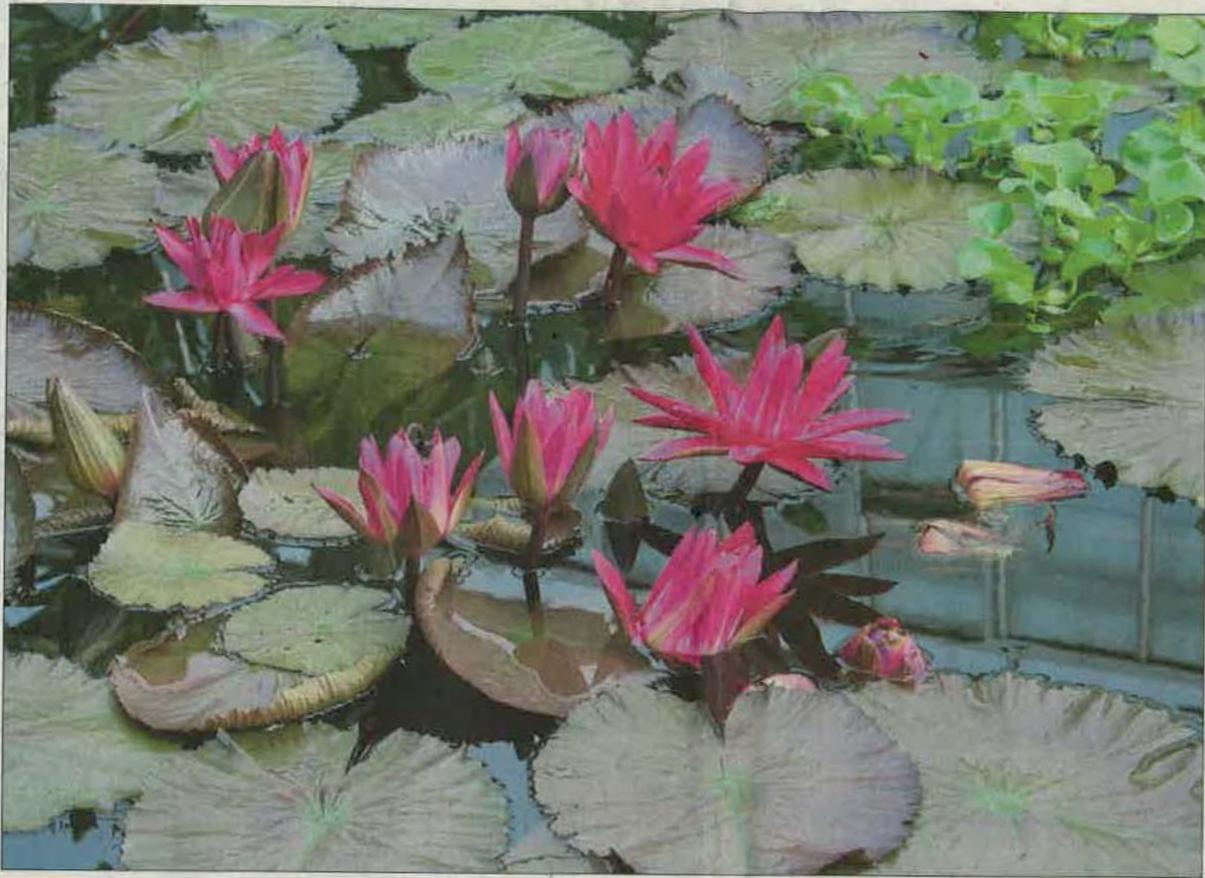


... die man als Bayreuther gemacht haben muss: Die Titanenwurz beobachten!

Es ist heiß, das Wasser tropft von der Decke, Brillengläser beschlagen: Die bis zu zwei Meter große Titanenwurz braucht das tropische Klima, um vegetieren zu können. Wer diese Blume blühen sehen möchte, muss nicht unbedingt in die Tropen reisen. Im Tropenwaldhaus des Botanischen Gartens der Uni Bayreuth lauern außerdem keine Tiger. Der Bayreuther Werner Kern ist von der geheimnisvollen Pflanze begeistert: „Ich gehe jeden zweiten Tag in den Botanischen Garten.“ Er hofft, dass sich die Titanenwurz am 31. Juli tatsächlich öffnet. Denn deren prachtvolle Blüte hat er bisher nur auf Bildern gesehen. Zudem will er mit eigener Nase erfahren, ob diese Blume tatsächlich einen stinkenden Aasgeruch absondert.

Text und Foto: t/s

Nordbayerischer Kurier,
28.7.2014



Seerosen, die Königinnen im Teich, und andere Wasserpflanzen, wie Erlen oder Mangroven, sind heute das Thema einer abendlichen Führung im Botanischen Garten. Foto: red

Manche mögen's nass

Heute dreht sich im Botanischen Garten alles um Wasserpflanzen

BAYREUTH

„Manche mögen's nass“, unter diesem Motto steht die nächste Führung im Ökologisch-Botanischen Garten am heutigen Mittwoch, 16. Juli. Beginn ist um 17.30 Uhr.

So sehr Wasser für das Gedeihen von Pflanzen unbedingt nötig ist, so sehr erfordert das Überleben im und am Wasser ganz spezifische Anpassungen. Wasserpflanzen müssen beispielsweise spezielle Schwimmblätter ausbilden, müssen ihre Wurzeln gezielt mit Sauerstoff versorgen oder durch den Lotuseffekt dafür sorgen, dass ihre Blätter nicht ständig mit einem Wasserfilm benetzt sind.

> Abendführung: Unter dem Thema „Manche mögen's nass: Pflanzen im und am Wasser“ werden die heimische Teichrose, das Schilf und die Erle, aber auch tropische Seerosen und die Mangrove vorgestellt. Beginn der kostenlosen Führung ist um 17.30 Uhr, Treffpunkt am Eingang zum Garten auf dem Campus der Universität.

> Klein und groß: Wer im eigenen Teich im Garten Seerosen pflanzen

möchte, sollte bei der Sortenwahl aufpassen, denn das Wuchsverhalten ist sehr unterschiedlich. Große Exemplare wie „Gladstoniana“ oder „Darwin“ wurzeln gerne in einem Meter Wassertiefe und bedecken ausgewachsen über zwei Quadratmeter Wasserfläche. Kleine Sorten wie „Froebel“ oder „Perry's Baby

lichten Schatten zuverlässig blühen, beispielsweise „Berthold“, „Fritz Junge“ oder „Walter Pagels“.

> Auch im Schatten: Wenn der Teich im tiefen Schatten liegt, gibt es dagegen nur eine Alternative, die Gelbe Teichrose (*Nuphar lutea*). Die Blüten sind dottergelb und kugelförmig. Die Früchte dagegen birnenförmig und mit Luft gefüllt. Aufgrund dieser Tatsache schwimmen sie, bis die Luft entweicht.

Dank ihrer Winterhärte können Seerosen das ganze Jahr problemlos im Teich bleiben. Dies gilt zumindest dann, wenn ihre verdickten Wurzeln, die Rhizome, nicht wochenlang im Eis einfrieren. Ab 60 Zentimetern Wassertiefe kommt das bei uns aber selten vor. Flacher stehende Seerosen kann man, wenn sie in Körbe gepflanzt sind, einfach zu Winterbeginn in tieferes Wasser stellen.

Lediglich in kleinen Wassergärten gehaltene Zwergsorten kommen zum Überwintern in einen kühlen, aber frostfreien Raum. Man lagert sie am besten in flachem Wasser in einem großen Eimer oder Mörtelkübel. red



KURIER-SERIE GARTENTIPPS

Red“ kommen dagegen mit 30 Zentimetern Tiefe aus und nehmen kaum mehr als einen halben Quadratmeter Fläche ein. Ganz zu schweigen von Zwergsorten wie „Pygmaea Helvola“ und „Pygmaea Rubra“, die selbst im Miniteich genügend Platz finden.

Seerosen mögen es gerne warm, hell und sonnig. Fünf bis sechs Sonnenstunden pro Tag sind ideal. Es gibt nur wenige Sorten, die auch im

Serenade im Garten



BAYREUTH. Unter dem Motto „Im Garten“ wird es am Sonntag, 27. Juli, wieder heiter beschwingt im Ökologisch-Botanischen Garten der Uni Bayreuth.

Ab 18 Uhr wartet am Becken der Victoria-Riesenseerose das Gitarren- und Mandolinenorchester der Städtischen Musikschule unter der Leitung von Daniel Ambarjan mit sommerlichen Klängen auf. Das Repertoire umfasst unter anderem Stücke von Georg Friedrich Händel, Jaime Córdoba, Carlos Gardel und Bruno Szordikowski. Dazu gibt es Lyrik von Heinz Erhardt bis Joachim Ringelnatz

– ausgesucht und präsentiert von Sabine Heucke-Gareis. Die Victoria, der Superlativ unter den Schwimmpflanzen, blüht in diesen Wochen immer wieder in den Abendstunden auf. Nicht nur die Blätter sind riesig im Vergleich zu anderen Seerosen, sondern auch die Blüten! Die Serenade wird vom Freundeskreis des Ökologisch-Botanischen Gartens e.V. zu Gunsten des ÖBG organisiert. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. Bei Regen spielt die Musik im Gewächshaus. Besucher können auch eigene Sitzmöglichkeiten mitbringen. Der Eintritt ist frei. *red*



Oberschüler spenden 1515 Euro an Kinderklinik

Die Klasse 12Sa der Beruflichen Oberschule Bayreuth hat im Wirtschaftslehreunterricht ein Projekt zum Thema Marketing gemacht. Vormittags wurde im Kindergarten Kunterbunt gebastelt, geturnt und gesundes Frühstück

bereitet, am Abend ein Konzert mit Andy Lang in Neudrossenfeld organisiert. Dank der Unterstützung von Firmen kamen 1515 Euro zusammen, die der Kinderkrebstation im Klinikum gespendet wurde. Das Bild von der Spen-

denübergabe zeigt (vorne von links) Nadine Brunner, Kinderklinik-Chef Thomas Rupprecht, Christof Ramming und (hinten von links) Merve Karacall, Ruth Semmelmann und Roland Schäfer. Foto: Wittek

BR | NACHRICHTEN | RADIO | FERNSEHEN | THEMEN | MEDIATHEK |  

BR BAYERN 2

regionalZeit -
Aktuelles aus Franken

BR.de > Radio > Bayern 2 > regionalZeit - Franken > Größte Blume der Welt

★★★★★ [2]      

Größte Blume der Welt
Titanwurz blüht bald in Bayreuth

Ein Beitrag von: Simon Schülein
Stand: 29.07.2014



Nur einen Tag und eine Nacht blüht die größte Blume der Welt. Dabei verströmt sie einen intensiven Aasgeruch. Das seltene Ereignis steht in Bayreuth bevor, so Marianne Lauerer vom ökologisch-botanischen Garten in Bayreuth.

^ Themen
^ Sendungen
^ Info

regionalZeit - Franken
Audios
Nachrichten aus Franken
Team & Kontakt

SENDUNGSINFO
 Bayern 2-regionalZeit
Dienstag, 29.07.2014 um 13:30 Uhr

MEHR ZUM THEMA
 **Bayreuther Titanwurz**
Großes Hochblatt
öffnet sich

KLICKTIPPS

Bayern2 Radio, Regionalzeit-Website am 29.7.2014

tvo FERNSEHEN FÜR OBERFRANKEN

NACHRICHTEN | SPORT | MEDIATHEK | PROGRAMM | SERVICE | UNTERNEHMEN | LIVE | NEWSLETTER

BOTANISCHER GARTEN BAYREUTH: TITANWURZ VOR DER BLÜTE! [TVO PROGRAMM](#) [Programmübersicht](#)



31.07.2014 18:28

 Gefällt mir 48  Twittern 2  Pin.it  Share 4

Freitag, 01 August 2014

18:00 Aktuell
18:30 Nachgefragt
18:45 Zu Gast
19:00 Aktuell
19:30 Nachgefragt
19:45 Kulturplatz
[...ZUM LIVESTREAM](#)

TVO, Website am 31.7.2014



Die Titanwurz ist kurz vor dem Platzen

Die Mitarbeiter im Ökologisch-Botanischen Garten sind aufgeregt: Die 16 Jahre alte Titanwurz steht kurz vor der ersten Blüte. Das Besondere: Die Pflanze bildet die größte Blume der Welt, die sich aus mehreren kleinen Blüten zusammensetzt. Und sie stinkt bestialisch, wenn sie blüht. „Nach vergam-

melten Fleisch“, beschreibt Marianne Lauerer in einem kurzen Interview, das Sie unter tinyurl.com/titanwurzbt nachlesen können. Der Botanische Garten gibt auf seiner Internetseite bekannt, wenn die Titanwurz blüht. Dann werden die Gewächshäuser abends für Besucher geöffnet. dowa/Foto: Wittek

VON TAG ZU TAG

Stinkparty

Die Leute vom Fernsehen sind da. Die Radiomacher. Die Zeitungsschreiber sowieso. Sie haben Scheinwerfer aufgebaut und eine Webcam, die das Geschehen ins Netz überträgt. Sie halten Taschentücher bereit und ausreichend Wasser. Nein, die Rede ist nicht von den Festspielen. Auch nicht vom Kanzlerinnenbesuch. Die wichtigste Premiere der Stadt findet heute im Ökologisch-Botanischen Garten statt. Dort harren Wissenschaftler und Studenten, Medienleute, Schau- und Riechlustige aus. Grund ist die bevorstehende Blüte der Titanwurz. Diese imposante Zwei-Meter-Pflanze aus den Urwäldern Sumatras konnte seit den 1880er Jahren nur gut 150-mal außerhalb ihrer heimischen Wälder zum Blühen gebracht werden. Die nächste Blüte steht jetzt unmittelbar bevor, hier, in Bayreuth. Und sie hat es in sich: Gegen Mittag öffnet sich die 20-Kilo-Knospe, dann verströmt sie einen Tag und eine Nacht lang einen fauligen Geruch nach Aas, Verwesung und gammeligem Fleisch. In den Urwäldern lockt das Käfer und Fliegen an. In Bayreuth lockt die Titanwurz momentan vor allem zweibeinige Fans an – auch im Netz: Unser Liveticker vom Geschehen (tinyurl.com/titanwurzlive) ist allein am Donnerstag mehr als 3000-mal besucht worden. Heute berichten wir natürlich wieder. Uns stinkt's noch lange nicht. **Christophe Braun**



Titanwurz-Blüte: Bayreuth erwartet seltenes Naturschauspiel

Bayreuth / dpa/lby

- Pflanzenfreunde warten gespannt auf das große Ereignis: Die größte Blume der Welt, die Titanwurz, soll an diesem Freitag in Bayreuth erblühen. Nur etwa alle drei Jahre geschieht das. Die Blüte dauert oft nur einen Tag oder eine Nacht und verströmt dann einen intensiven Aasgeruch. Weil das Schauspiel so selten und von so kurzer Dauer ist, erwartet der Ökologisch-Botanische Garten der Universität einen Besucheransturm.

Um die Blüte zu produzieren, braucht die Regenwaldpflanze viel Energie. Die Titanwurz besteht aus einer riesigen unterirdischen Knolle, die regelmäßig ein einziges, großes Blatt bildet. Um einen hohen gelb-grünen Blütenstab kräuselt sich das braun-violette Blütenblatt, das einem Plissee-Rock ähnelt. Die von der indonesischen Insel Sumatra stammende Titanwurz (*Amorphophallus titanum*) kann bis zu drei Meter hoch werden.

Während der Blüte sondert sie einen intensiven Aasgeruch ab, um Insekten für die Bestäubung anzulocken. Entdeckt wurde das Tropengewächs nach Angaben des Uni-Gartens 1878 vom Botaniker Odoardo Beccari. Außerhalb Sumatras wurden seitdem bisher 122 Titanwurz-Blüten gezählt - unter anderem in Bonn und im Frankfurter Palmengarten.

[Mitteilung des Ökologisch-Botanischen Gartens](#)

LOKALE KARTE

Wählen Sie Ihre Stadt



Ort oder PLZ eingeben

Auswählen

ANZEIGE

Sanfte Kadaver-Note

Frankenpost,
2.8.2014

Die Blüte des seltenen Titanwurz lockt über 3000 Besucher ins Bayreuther Tropenhaus. Vom sensationellen Gestank ist noch nicht viel zu spüren.

Von Katja Paczynski

Bayreuth – Hunderte von Besuchern hatte in dieser Woche das Tropenhaus des Ökologisch-Botanischen Gartens der Uni Bayreuth. Sie waren gekommen, um die größte Blume der Welt zu sehen: die *Amorphophallus Titanum*, auch Titanwurz genannt. Seit Tagen steht der recht unscheinbare, wenn auch große Kolben mit einem plisseeartigen Blatt umschlossen mitten im Glashaus.

Doch Freitagmittag ist es endlich so weit: Um 12 Uhr beginnt sich das Blatt langsam vom Kolben zu lösen. Die Botaniker beobachten gespannt und voller Vorfreude, wie die Blume nach und nach über vier bis fünf Stunden aufblüht. Auch wenn das bedeutet, dass das Tropenhaus bei voller Blüte mit einem bestialischen Gestank nach verwesendem Fleisch erfüllt sein wird. Denn genau das soll passieren, wenn eine Titanwurz ihre Blüte öffnet. Diesen Geruch erzeugt die Pflanze, um Aaskäfer und -fliegen anzuziehen. Die setzen sich, im Glauben einen Kadaver zur Eiablage vorzufinden, auf die Pflanze.

Im Tropenhaus ist davon aller-

dings noch nichts zu riechen. Es ist etwas muffig und stickig, was aber an der hohen Luftfeuchtigkeit liegt. Um zur Pflanze zu gelangen, müssen die Besucher über ein kleinen Kiesweg bis in die Mitte des Hauses laufen. Einige Meter vor der Blume staut sich die Menge bereits. Jeder will einen



Am Freitagabend in voller Blüte: der Bayreuther Titanwurz.

Blick erhaschen. Es werden Handycameras und teure Profikameras in die Luft gestreckt, um auch ein Foto vom Inneren der Blüte erhaschen zu können.

Das ist allerdings nicht ganz einfach, denn allzu nah dürfen die Besucher nicht heran. Die Gefahr, dass die Blume aus Versehen umgekippt wird, ist einfach zu groß. Rundherum im grünen Dickicht des Tropenhauses stehen viele Kameras. Ein Fernsehsender baut gerade ebenfalls eine auf und verkabelt Dr. Gregor Aas für ein Interview. Er ist der Direktor des Ökologisch-Botanischen Gartens und heißt wirklich so. Alle Medien sind ebenfalls an diesem besonderen Moment interessiert.

Die Titanwurz ist seit 1998 im Besitz des Ökologisch-Botanischen Gartens und blüht in diesen Tagen zum ersten Mal. Außerhalb Sumatras ist die Pflanze selten. „Wir werden unser Exemplar auch nicht bestäuben“, erklärt Dr. Marianne Lauerer. Sie steht seit Tagen vor der Titanwurz und beantwortet geduldig die Fragen der Besucher. „Eine bestäubte Pflanze verbraucht so viel Energie, dass sie danach meist abstirbt.“

Direkt vor der Wurz ist am späten Freitagnachmittag von verwesendem Fleisch immer noch nichts zu riechen. „Ich weiß auch nicht genau, wann es denn nun beginnen wird“, erklärt Gregor Aas. „Heute Morgen hat es schon ein wenig gerochen – wie im Hasenstall“, sagt er und lacht. „Aber seitdem ist der Geruch scheinbar wieder verflogen.“

Wer es selbst überprüfen will: Am heutigen Samstag ist der Ökologisch-Botanischen Garten in Bayreuth von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Gruppenbild mit Blume

Die Titanwurz lockte die Bayreuther an. Mehr als 2000 Menschen pilgerten gestern in den Ökologisch-Botanischen Garten der Universität, um die selten blühende, 2,30 Meter hohe Blume zu bewundern. Mit dabei auch Tatjana, Erik und Nina. Die drei Studenten machten ein Selfie mit der größten Blume der Welt, die in Bayreuth zum ersten Mal seit 16 Jahren blüht.

Foto: Köpplinger
→ Seite 11



★★★★☆ [34]



Bayreuther Titanwurz

Großes Hochblatt öffnet sich

Ein Naturschauspiel der besonderen Art: Im Ökologisch-Botanischen Garten Bayreuth blüht die größte Blume der Welt, die Titanwurz. Derzeit öffnet sich das große sogenannte Hochblatt.

Stand: 01.08.2014



Dieser Vorgang allein dauert mehrere Stunden, so der Ökologisch-Botanischen

SENDUNGSINFO

- Bayern 2-regionalZeit**
heute, 01.08. um 13:30 Uhr
- Frankenschau aktuell**
heute, 01.08. um 17:30 Uhr
- Regionalnachrichten Franken**
von 6.00 bis 18.00 Uhr, jeweils zur halben und zur vollen Stunde, Bayern 1
- Mittags in Franken**
Montag bis Freitag, 12.05 bis 13.00 Uhr

ALLE REGIONEN



Region auswählen

Bayerischer Rundfunk, Nachrichten Website am 1.8.2014

tvo
Suchen

NACHRICHTEN | SPORT | MEDIATHEK | PROGRAMM | SERVICE | UNTERNEHMEN | LIVE | NEWSLETTER

Botanischer Garten Bayreuth: Die Titanwurz blüht!

BAYREUTH: DER TITANWURZ BLÜHT (LINK ZUR OBG-LIVECAM)

TOP VIDEOS

Forchheim: Die Originale vom Annafest 00:02:01

Bayreuth: Anne Haug plagt das Verletzungspech 00:02:04

65. Kulmbacher Bierwoche: Partynacht im Stadt 00:04:53

TVO PROGRAMM [Programmübersicht](#)

18:30	Nachgefragt
18:45	Zu Gast
19:00	Aktuell
19:30	Nachgefragt
19:45	Kulturplatz

TVO, Website am 1.8.2014

STACHELN UND CO

Fast ein Fünftel der Erde ist von Wüsten bedeckt. Sie erscheinen bei praller Sonnenhitze und nur spärlichem Wasservorkommen extrem lebensfeindlich.

Dank spezieller Anpassungen können Pflanzen in diesem Lebensraum dennoch überleben.

Die vielfältigen Anpassungen der Kakteen, Sukkulenten und lebenden Steine sind Thema der nächsten Sonntagsführung im Ökologisch-Botanischen Garten der Uni Bayreuth. Am morgigen Sonntag, 3. August, werden im Bayreuther Garten zudem Feigenkaktus, Sisalagave und andere wichtige Nutzpflanzen aus den Wüsten und Trockengebieten der Erde vorgestellt.

Treffpunkt für die Führung ist um 10 Uhr der Eingang des Botanischen Gartens auf dem Campus der Uni.



Stacheln am Kaktus als Anpassungsform im Wüstenklima (Trichocereus taquilbalensis). Foto: red

Bereits bei den Azteken findet man in bildlichen Darstellungen und Skulpturen immer wieder Kakteen, vor allem Echinocactus grusonii. Dieser auch als „Schwiegermutterstessel“ bekannte Kaktus hatte große rituelle Bedeutung – auf ihm wurden Menschenopfer dargebracht. Tenochtitlán, das heutige Mexiko-Stadt, bedeutet Ort des heiligen Kaktus und das Staatswappen Mexikos trägt Adler, Schlange und Kaktus. red

INFO: Mehrunter www.obg.uni-bayreuth.de



Ganz schön was los hier: Die Titanwurz öffnet sich und die Bayreuther kommen, schauen und machen Bilder. Um 21.30 Uhr war die Besucherschlange fast 300 Meter lang. Fotos: Köpplinger

Endlich: Sie blüht und stinkt

Die Titanwurz hat sich in Bayreuth geöffnet – Über 2000 Menschen sehen sich die größte Blume der Welt an

BAYREUTH
Von Tobias Köpplinger

Nina, Tatjana und Erik schauen jetzt täglich vorbei. Sie studieren Biologie, da muss das sein. Titanwurz-Gucken. Zu Forschungszwecken. „Eigentlich studieren wir Lehramt“, sagt Nina. Es klingt wie ein Trostwort. Und die Titanwurz liegt ja auf dem Weg. Mitten auf dem Campus der Bayreuther Uni. Tatjana sagt: „Wir sind doch sowieso vor Ort.“ Erik nickt. Dann ziehen sie ein Smartphone heraus und machen ein Bild. Drei Freunde und eine Titanwurz. Schließlich blüht die nicht alle Tage. Dann gehen sie wieder. Es ist heiß im Tropenhaus.

Die Titanwurz steht seit 16 Jahren im Ökologisch-Botanischen Garten der Uni. Geblüht hat die Pflanze noch nie. Am Vormittag versucht Gregor Aas, der Direktor des Gartens, die Indizien zu deuten. Dicke Lamellen, rötlicher Farbstich, Gestank. „Es riecht ein bisschen wie ein Hasenstall“, sagt er, geht näher an die Blume, schnuppert. Marianne Lauerer steht ein paar Meter weiter. Sie erklärt den Besuchern, was es mit dem erwarteten Gestank auf sich hat. „Die Pflanze riecht, wenn sie



Gregor Aas, der Direktor des Gartens, riecht an der Blüte. Foto: Kolb



Martin Feulner nimmt eine Geruchsprüfung der Titanwurz. Foto: Köpplinger

Aisch und dem Landkreis Fürth ange-reist. Titanwurz-Gucken. Und sie sind begeistert. Jetzt wollen sie in die Eremitage weiter und dann über Sanspareil wieder heim.

Mittlerweile versuchen die Mitarbeiter des Gartens, die Besucher in einem Kreis zu lotsen. Vor der Blume staut es sich, erst Zweierreihen, dann Dreierreihen. Mittlerweile ist der Bayerische Rundfunk da. Zwölf Mann und Liveschalte. Ein Gärtner schickt die Leute weiter, wenn sie ihr Foto gemacht haben. Auch Nina, die Lehramtsstudentin, ist wieder da. Diesmal mit ihren Eltern. Die sollten eigentlich beim Umzug helfen. „Aber wenn sie schon mal da sind“, sagt die Studentin und lacht.

ganz geöffnet ist, nach Aas, um Fliegen anzulocken.“

Ein amerikanischer Student steht jetzt vor der Blume. Er hält Abstand, fragt seinen Kumpel: „Frisst die auch Menschen?“ Der Kumpel lacht, dann gehen sie weiter. Bereits am Donnerstag waren 1900 Menschen zum Titanwurz-Gucken da. Am Freitag sind es bis zum Abend fast 4000.

Zwei Ehepaare sind auch wegen der größten Blume der Welt da. „Die war der Auslöser.“ Sie sind aus Neustadt/

STIMMEN AUS DEM NETZ

Ein Liveticker von der Titanwurzblüte – überflüssig? Übertrieben? Wohl kaum: Rund 10 000-mal (Stand gestern Abend) wurde unser Liveticker geklickt. Hier die Reaktionen, auch von unserer Facebook-Seite:

„Die Titanwurz hat die Ruhe weg, hahaha.“ **Alexandra Hanna**

„Ich find's einfach gigantisch, so kurz vor der Haustür so ein Ding besuchen zu können!“ **Bellis Perennis**

„Kurier-Kritiker: Möglichkeit A: Der Kurier berichtet nicht viel über die Pflanze. Die Kritiker beschweren sich, dass, wenn in BT etwas der-

artig Besonderes passiert, nicht genug von der Bayreuther Zeitung berichtet wird. Möglichkeit B: Der Kurier berichtet in dem Umfang, wie er es tut (was ich völlig angebracht finde!), so beschweren sich die Kritiker, dass es langsam zu viel wird und nervt.“

Kevin Stratenhoff

„Dieser Liveticker ist bisher der absurdste, von dem ich je gehört habe. Als würde auf der Welt nichts Wichtigeres passieren.“

Benjamin Gubit

„Ich bring später eine Wärmebildkamera mit, bin auf die Temperatur gespannt.“ **ThomasF**

Nordbayerischer Kurier, 2./3.8.2014

Nordbayerischer Kurier,
2./3.8.2014



Schön und schaurig

Nur etwa alle drei Jahre erblüht die Titanwurz, die größte Blume der Welt. Pflanzenfreunde zog es am Wochenende in den Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth, wo sich bereits am Freitagnachmittag das seltene Schauspiel angebahnt hatte. Nicht nur der Anblick der Blüte sucht ihresgleichen – auch der Geruch hat es in sich: Die Blüte riecht intensiv nach Aas, um Insekten zur Bestäubung anzulocken. Auf manchen Naturfreund machte das jedoch keinen Eindruck.

DM/FOTO: PETER KOLB/DPA

Süddeutsche Zeitung, 4.8.2014

BAYREUTH Riesenblüte stinkt

Eine gigantische Blüte DPA

Prächtige Blüte, mächtiger Gestank: Zahlreiche Pflanzenfreunde haben am Freitag in Bayreuth das seltene Erblühen der Titanwurz verfolgt. Selbst von dem unangenehmen Aasgeruch, den die Blüte absondert, ließen sich die Besucher im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth nicht abhalten. „Die Leute wollen halt das Gerucherlebnis“, erklärte die wissenschaftliche Mitarbeiterin Marianne Lauerer. „Schön ist es nicht – aber einzigartig!“ Die Pflanze blüht nur alle drei Jahre – und das nur für einen Tag. lby

Meistgeklickt

www.nordbayerischer-kurier.de

Was interessiert die Kurier-Leser? Welche Texte werden am meisten gelesen? An den Klicks auf unserer Homepage lässt sich das ablesen.

Unsere Print-Leser können an dieser Stelle sehen, welche fünf Berichte am Vortag am häufigsten aufgerufen wurden; die jeweiligen Klickzahlen stehen in Klammer.

1. Wackel 2014: Viele Besucher unzufrieden mit Festival (4661)
2. Ticker: Bayreuth liebert der Blüte der Titanwurz entgegen (3758)
3. „Siegfried“-Darsteller: Kein Publikum hat soviel Hass wie Bayreuth (1262)
4. Der große Freibad-Check (1090)
5. Oberkammereruth: Storchenjungs aus Nest gefallen (994)

Auch was die Internetnutzer zu sagen haben, ist hier zu lesen. Gestern sorgte die Titanwurz, die Riesenblume, die bald im Ökologisch-Botanischen Garten in Bayreuth blühen wird, für Furore im Netz. Unsere Facebook-User malten sich aus, was zu sehen sein wird, wenn die Blüte aufgeht – zum Beispiel ein Schild mit folgender Aufschrift:

» Wer diese Blüte gerochen hat, roch auch an...
Bellis Perennis

Meistgeklickt

www.nordbayerischer-kurier.de

Was interessiert die Kurier-Leser? Welche Texte werden am meisten gelesen? An den Klicks auf unserer Homepage lässt sich das ablesen.

Unsere Print-Leser können an dieser Stelle sehen, welche fünf Berichte am Vortag am häufigsten aufgerufen wurden; die jeweiligen Klickzahlen stehen in Klammer.

1. Ticker: Die Titanwurz blüht (7123)
2. Thermen-Prozess: Gregor Gysi neuer Anwalt von Bäderkönig Steinhart (923)
3. Premierenkritik: Der Lehengirn der Herzen (900)
4. Vor 100 Jahren: Wie Bayreuth den Ausbruch des Ersten Weltkriegs erlebte (843)
5. AOK will Kränke in Rente drängen (796)

Auch was die Internetnutzer zu sagen haben, ist hier zu lesen. Gestern Abend fiel offenbar weltweit das soziale Netzwerk Facebook aus – was im anderen, Twitter, für viel Spott sorgte:

» Ohne Twitter wüsste ich gar nicht, wo ich posten sollte, dass #facebook down ist.
@domlang91

Meistgeklickt

www.nordbayerischer-kurier.de

Was interessiert die Kurier-Leser? Welche Texte werden am meisten gelesen? An den Klicks auf unserer Homepage lässt sich das ablesen.

Unsere Print-Leser können an dieser Stelle sehen, welche fünf Berichte am Vortag am häufigsten aufgerufen wurden; die jeweiligen Klickzahlen stehen in Klammer.

1. Ticker: Die Titanwurz schließt ihre Blüte (8431)
2. Schwere Vorwürfe gegen das Klinikum (7612)
3. Unwetter in der Region: Über 500 Notrufe (2152)
4. Bayreuth: Autofahrer setzt seinen Wagen in Brand (1611)
5. Sommernachtsfest: Die Stimmung nach dem Unwetter (1527)

Auch was die Internetnutzer zu sagen haben, ist hier zu lesen: Wir veröffentlichen jeden Tag ein Zitat, diesmal von unserer Facebookseite zu der Unterbrechung des Sommernachtsfestes während des Unwetters.

» Meiner Meinung nach haben die Organisatoren super reagiert. Alle sind gesittet Richtung Ausgang zu den Autos oder Bussen. Genau rechtzeitig, bevor es richtig losging. Super Krisenmanagement! Schade zwar, aber die Stunde auf dem Sommernachtsfest war sehr schön!
Nicole Schnappinger

Nordbayerischer Kurier
1.8. / 2./3.8. / 4.8.2014

Tagblatt Garmisch-Partenkirchen,
2.8.2014

| VERRÜCKT

Stinkende Titanwurz-Blüte zieht Hunderte an

Von Dpa | 02.08.2014 - 09:17



Die Blüte des Titanwurz. BILD: SN/WIKIPEDIE/US BOTANIC GARDEN

Prächtige Blüte, mächtiger Gestank: Zahlreiche Pflanzenfreunde haben in Bayreuth das seltene Erblühen der Titanwurz verfolgt. Selbst von dem unangenehmen Aasgeruch, den die Blüte absondert, ließen sich die Besucher im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth nicht abhalten. "Die Leute wollen halt das Geruchserlebnis", erklärte die wissenschaftliche Mitarbeiterin Marianne Lauerer am Freitag. "Schön ist es nicht - aber einzigartig!"

Die von der indonesischen Insel Sumatra stammende Titanwurz (*Amorphophallus titanum*) kann bis zu drei Meter hoch werden. Während der Blüte sondert sie den intensiven Geruch ab, um Insekten für die Bestäubung anzulocken.



Berchtesgadener Anzeiger,
5.8.2014

Titanwurz-Blüte lockte rund 10 000 Besucher an

Die stinkende Titanwurz-Blüte hat in Bayreuth rund 10 000 Pflanzenfreunde angelockt. »Wir hatten dieses Ereignis zwar schon seit einigen Tagen angekündigt, aber mit einem solchen starken Besucherandrang hatten wir nicht gerechnet«, bilanzierte Direktor Gregor Aas vom Ökologisch-Botanischen Garten (ÖBG) der Universität Bayreuth am Montag. Am Freitag hatte die Titanwurz nach und nach ihre prächtige Blüte geöffnet.

Ein Titan blüht auf

Tausende Besucher bestaunen Titanwurz im Ökologisch-Botanischen Garten

BAYREUTH
Von Robln Rütter

Manche Ereignisse bewegen die Menschheit. Felix Baumgartners Stratosphärensprung. Das Finale der Fußballweltmeisterschaft. Oder aber die Titanwurz im Ökologisch-Botanischen Garten (ÖBG).

Die Titanwurz gilt als die größte Blume der Welt. Am Wochenende blühte sie im ÖBG zum ersten Mal nach 16 Jahren. Tausende Besucher aus allen Altersgruppen zog es zur Pflanze. Sie machten Fotos. Stellten Fragen. Rohen an der Blume. Und das war fast schon eine Mutprobe. Denn der charakteristische Duft der Pflanze ist der Aasgeruch. Mit diesem Geruch lockt sie Aaskäfer und Fliegen an, um von ihnen bestäubt zu werden. Entsprechend wurde der Geruch von vielen Besuchern als „bestialischer Gestank“ wahrgenommen.

Am Freitag gegen 18 Uhr war es schließlich so weit: Die Hochblätter der Titanwurz öffneten sich, der Kolben ragte nach oben. Die Blume blühte. Die Besucher wurden noch zahlreicher, die Warteschlange Hunderte Meter lang. Wartezeiten von über einer halben Stunde waren normal. Auch der Aasgeruch wurde immer stärker. Die Fragen der Besucher mehrtens sich, doch die Mitarbeiter des ÖBGs beantworteten sie stundenlang geduldig. Um 22 Uhr wurden die letzten Besucher hineingelassen. Allein am Freitag kamen rund 4500.

Dass die Titanwurz 16 Jahre gebraucht hat, um einen Tag lang zu blühen, hat einen Grund. Am Anfang befindet sich die Pflanze im Blattstadium. Das Blatt sammelt Energie und speichert diese in Form von Stärke in



Eine Blume mobilisiert Bayreuth. Die Titanwurz im Botanischen Garten der Universität blühte das erste Mal seit 16 Jahren wieder. Mehrere tausend Bayreuther ließen sich das nicht entgehen. Foto: Harbach

der Knolle ab. Stirbt das Blatt, wächst es wieder nach. Dieser Vorgang wiederholt sich jahrelang. Hat die Knolle genug Energie gespeichert, wächst anstatt des Blattes die Blume. Im ÖBG wog die Knolle zu diesem Zeitpunkt 26 Kilogramm. Wenn die Blume blüht, erhitzt sie ihren Kolben auf bis zu 40 Grad Celsius. Dadurch wird die Produktion des Aasgeruchs und dessen

Verbreitung erhöht. Dieser Vorgang benötigt viel Energie, darum ist die Blütezeit so schnell vorbei. Ist die Blume verwelkt, beginnt der Zyklus von neuem.

Nun hat auch die Titanwurz im ÖBG ihre Prachtzeit hinter sich. Doch allein war sie dabei nicht. Von Mittwoch bis Samstag waren über 10 000 Besucher bei ihr. Sie bestaunten die 2,30 Meter

hohe Pflanze. Und hielten sich die Nase zu. Mit etwas Glück wird die Blume in einigen Jahren wieder blühen. Dann werden auch die Mitarbeiter des ÖBGs erneut Hunderte Fragen beantworten. „Es war anstrengend, aber wunderbar“, fasste Gregor Aas, der Direktor des Gartens, die vergangene Woche zusammen. „Jetzt fallen wir auch zusammen. Wie die Pflanze.“

Stinkende Titanwurz-Blüte lockte Tausende Besucher



Bayreuth. Die stinkende Titanwurz-Blüte hat in Bayreuth rund 10 000 Pflanzenfreunde angelockt. „Wir hatten dieses Ereignis zwar schon seit einigen Tagen angekündigt, aber mit einem solch starken Besucherandrang hatten wir nicht gerechnet“, bilanzierte gestern Direktor Gregor Aas vom Ökologisch-Botanischen Garten der Uni Bayreuth. Am Freitag hatte die Titanwurz ihre prächtige Blüte geöffnet. Von dem unangenehmen Aasgeruch, den die Blüte absondert, ließen sich die Besucher nicht abschrecken. – lby/Foto: dpa

Passauer Neue Presse
5. August 2014

Nordbayerischer Kurier, 4. August 2014

Weißwurstblumen und Knoblauch Light

Die Botanikerin Marianne Lauerer stellt drei Nachbarn der Titanwurz vor

BAYREUTH

Aus dem Freundschaftsbuch der Stinkeblume: Diese Pflanzen sind auch einen Besuch im Ökologisch-Botanischen Garten wert.

Die Titanwurz hat dem Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth einen Besucherrekord beschert: Mehr als 11 000 Menschen haben die Riesenblume in den vergangenen Tagen besucht. Mit der nächsten Titanwurz-Blüte ist aber frühestens in zweieinhalb bis drei Jahren zu rechnen. Darum hat der Kurier die Botanikerin Marianne Lauerer gebeten, ein paar Bekannte der Riesenblume vorzustellen: Pflanzen, die in den vergangenen Ta-

gen wenig bis keine Aufmerksamkeit erfahren haben. Obwohl sie durchaus einen Besuch wert wären.

Da wäre zum Beispiel die Weißwurstblume, pardon: die Indische Lotusblume. Eine Wasserpflanze, die in erster Linie für den Lotuseffekt bekannt ist, einen Selbstreinigungseffekt, der die Blätter sauber hält und inzwischen von Technikern für Fenster, Waschbecken und Fassadenfarben nachgeahmt wird. Was die Lotusblume darüber hinaus auszeichnet: „Ihr Rhizom sieht aus wie Weißwurst – und ist essbar“, berichtet Lauerer. Den Geschmack einer Weißwurst trifft die Blume dann allerdings doch nicht ganz.

Die Blasenescu, einen Strauch aus China, legt die Botanikerin Hobby-

gärtnern ans Herz: Mit ihren knallroten Frühjahrsblüten und den gelborangen Spätsommerblüten stelle die winterharte Pflanze eine Alternative dar für alle, die ihren Garten bunter haben wollen.

Knoblauch-Liebhabern empfiehlt die Botanikerin den Zimmerknoblauch: „Die Blätter schmecken wie Knoblauch, aber man bekommt davon keine Fahne!“ Aus diesem Grund sei der Zimmerknoblauch in der Gärtnerszene ziemlich beliebt.

Marianne Lauerer kennt noch jede Menge Pflanzen, die einen Besuch wert sind. Die Titanwurz mag abgeschlafft sein – aber an interessanten Pflanzen mangelt es im Garten nicht. Zumal es jetzt auch nicht mehr stinkt. cb



Rispiger Blasenbaum



Knoblauchs Kapille



Lotusblume

Nordbayerischer Kurier,
9./10. August 2014

Führung im Botanischen Garten: Seltene heimische Baumarten sind das Thema einer Führung im Ökologisch-Botanischen Garten. Eine Buche, Eiche oder Fichte erkennen die meisten Menschen, kaum jemand aber kennt den Speierling, die Spirke oder die Flatterulme, obwohl auch diese zu den einheimischen Baumarten zählen. Bei einer Führung heute, Mittwoch, 13. August, werden im Botanischen Garten diese und andere Raritäten vorgestellt, erläutert woran man sie bestimmen kann, wo sie vorkommen und welchen Nutzen sie bringen. Treffpunkt für die kostenfreie Führung ist um 17.30 Uhr am Eingang zum Garten auf dem Campus der Universität.

Nordbayerischer Kurier,
13.8.2014

Seltene Baumarten

Führung im Ökologisch-Botan. Garten

BAYREUTH. Um seltene heimische Baumarten geht es bei einer Führung im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth am Mittwoch, 13. August, um 17.30 Uhr.

Die meisten Menschen kennen Buche, Eiche oder Fichte, die wenigsten dagegen die Spirke oder den Burgenahorn.

Bei einer Führung am Mittwoch, 13. August, werden im Ökologisch-Botanischen Garten

der Uni Bayreuth unter dem Thema „Elsbeere, Speierling & Co.: Seltene heimische Baumarten“ viele Raritäten der Baumflora vorgestellt, erläutert, wie man sie erkennen kann, wo sie verbreitet sind und am besten wachsen.

Treffpunkt für die Führung ist um 17.30 Uhr am Eingang zum Garten auf dem Campus der Universität.

Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.obg.uni-bayreuth.de. *red*

Bayreuther Sonntagszeitung,
10.8.2014

300 DINGE



**... die man als Bayreuther gemacht haben muss:
Führung Im Ökologisch-Botanischen Garten**

Die Elsbeere sieht aus wie eine Kreuzung aus Eiche, Ahorn und Apfelbaum. Die Rinde ist rissig, im Herbst strahlen die tief eingeschnittenen Blätter in kräftigen Rottönen. Wenn sich die Blätter verfärben, sind auch die Früchte reif – Miniaturäpfel. Obwohl sie eine heimische Baumart ist, ist sie in unseren Wäldern fast ausgestorben. „Es gibt so viele Baumarten bei uns, über die man gar nichts weiß“, sagt Irmgard Kunst. Weil sie mehr über die Elsbeere und andere seltene Baumarten erfahren möchte, nimmt sie an einer Führung im Ökologisch-Botanischen Garten (ÖBG) teil. Dort ist die Elsbeere noch zu bewundern. Irmgard Kunst macht zum ersten Mal eine Führung im ÖBG mit. Informationen gibt es im Internet: www.obg.uni-bayreuth.de

Text und Foto: lk

Nordbayerischer Kurier,
16./17.8.2014

Kaum ein anderes Volk hat Pflanzen so in sein religiöses Leben einbezogen“, betont Heidrun Schönheiter, die Besuchergruppen durch den Ökologisch Botanischen Garten der Universität Bayreuth führt. „Da ist die Bibel einzigartig“. Und es macht die Wertschätzung der Schöpfung deutlich.

Bereits im Jahr 2000 hat Dr. Marianne Lauerer vom ÖBG die erste Führung zum Thema „Weihrauch und Myrrhe: Pflanzen der Bibel“ angeboten, „und zwar im Rahmen einer Sonntagsführung“, erinnert sich Marianne Lauerer. Jeden ersten Sonntag im Monat werden um 10 Uhr zu immer neuen Themen Führungen angeboten. Und mit einer Tante bei den Maria Ward Schwestern und als ehemalige Klosterschülerin habe sie eine Affinität zu diesem Thema. „Die Führung ist so gut angekommen bei den Besuchern, dass wir das Thema für angemeldete Gruppen mehrmals im Laufe der folgenden Jahre durchgeführt haben.“

Als Gemeindeglied von St. Johannes Nepomuk wurde Heidrun Schönheiter vor ein paar Jahren vom Frauenkreis gefragt, ob sie nicht einmal etwas über biblische Pflanzen im ÖBG erzählen könnte. Und so kam auch sie zu den derzeit knapp zehn Honorarkräften, die im Jahr etwa 250 angemeldete Gruppen vom Kindergarten über Turnvereine bis zu Gartenbauvereinen und Uni-Tauchungs-Teilnehmern durch den Garten führen, beschäftigt über den Freundeskreis ÖBG.

Anhand von Karten geht Heidrun Schönheiter zunächst auf die drei großen Floren-Gebiete ein, die Küstenregion mit ihrem mediterranen Klima, die nördliche Bergregion des Libanon und östlich des Jordans die Steppenvegetation bis hin zur Wüste, etwa im Sinai, mit ihren Oasen. Auf kleinem Raum gibt es eine große Vielfalt an Pflanzen – von denen 110 Arten namentlich genannt werden. „Allerdings“, so erläutert Heidrun Schönheiter, „sind die hebräischen Namen nicht immer eindeutig zu bestimmen.“

So ist zum Beispiel der Feigenbaum aus früheren Übersetzungen von Lukas 19 1-4 in der heutigen Einheitsübersetzung zum Maulbeerfeigenbaum geworden. „Die Feige wird nicht groß genug“, erklärt Heidrun Schönheiter. Wahrscheinlicher stieg Zachäus also auf eine Maulbeerfeige. „Das ist ein richtiger Baum“.

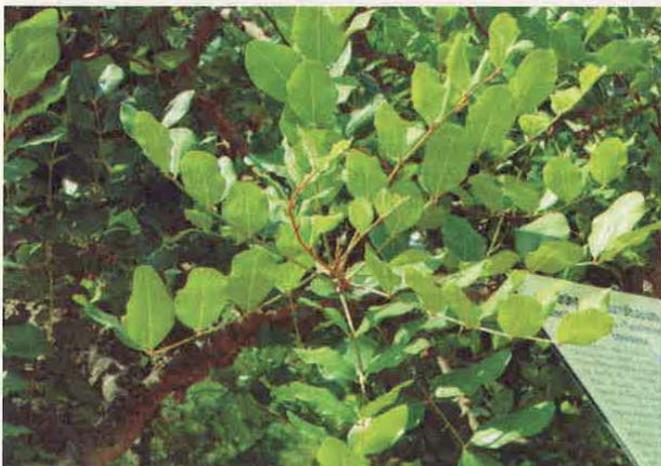
Es waren natürlich vor allem die Pflanzen, die in der Bibel erwähnt werden, die eine entsprechende Bedeutung hatten, sei es als Alltagspflanze oder als Pflanze, die in bestimmten Riten Verwendung gefunden hat. „Es werden aber auch Pflanzen genannt, die aus

■ „Und der Herr wird Israel schlagen, so dass es schwankt, wie das Rohr im Wasser schankt.“

1. Könige 14,15 ■

an Pflanzen – von denen 110 Arten namentlich genannt werden. „Allerdings“, so erläutert Heidrun Schönheiter, „sind die hebräischen Namen nicht immer eindeutig zu bestimmen.“

So ist zum Beispiel der Feigenbaum aus früheren Übersetzungen von Lukas 19 1-4 in der heutigen Einheitsübersetzung zum Maulbeerfeigenbaum geworden. „Die Feige wird nicht groß genug“, erklärt Heidrun Schönheiter. Wahrscheinlicher stieg Zachäus also auf eine Maulbeerfeige. „Das ist ein richtiger Baum“.



Der Johanniskrautbaum gehört zu den Pflanzen, die im mediterranen Klima wachsen.



Pflanzen der Bibel entdecken im Ökologisch-Botanischen Garten Bayreuth

„Da ist die Bibel einzigartig“

Die Zeder steht für Stärke und Schönheit.

Für Dornbusch – es gibt etwa 70 verschiedene Dornbuschgewächse – tauchen etwa 20 verschiedene Namen auf. Und „zeres“, ein weiteres Beispiel, steht sowohl für Tanne, als auch für Tamariske, Wacholder oder Zeder. „Noch immer sind nicht alle Pflanzennamen in der Bibel identifiziert“.

Es waren natürlich vor allem die Pflanzen, die in der Bibel erwähnt werden, die eine entsprechende Bedeutung hatten, sei es als Alltagspflanze oder als Pflanze, die in bestimmten Riten Verwendung gefunden hat. „Es werden aber auch Pflanzen genannt, die aus

Handelsbeziehungen bekannt waren oder als Duft- oder Heilpflanze“, weiß die Führerin. „Nicht zu vergessen Gewürze, die aus Afrika importiert wurden, wie

Weihrauch und Myrrhe“.

Nicht nur Bibellesern ist die Feige als Bibelpflanze bekannt, – namentlich die erstgenannte Pflanze. Aber die Pistazie? „Sie wird nur ein einziges Mal in der Bibel genannt“,

■ „Nehmt von den besten Erzeugnissen des Landes in eurem Gepäck mit, und überbringt es dem Mann als Geschenk: etwas Mastix, etwas Honig, Tragakant und Ladanum, Pistazien und Mandeln.“

1. Mos 43,11 ■

weiß Heidrun Schönheiter und weist den Weg durch den Ökologisch-Botanischen Garten zu den Pflanzen der mediterranen Klimazone. Zu den weniger bekannten Pflanzen gehört viel-

leicht auch das Rohr, als Symbol für Schwäche und Zerbrechlichkeit.

Bei all den vielen Textstellen, in denen Pflanzen vorkommen, geht es immer auch um die Bedeutung und um die Wertschätzung der Schöpfung. „Durch die ganze Bibel zieht sich die Aussage, dass Mensch und Natur aufeinander angewiesen sind“, macht Heidrun Schönheiter deutlich. Sie findet es nicht nur interessant, dass Pflanzen überhaupt in der Bibel erwähnt werden, sondern auch wie oft. „Das hat mich fasziniert“.

Die Menschen biblischer Zeit waren noch viel intensiver mit den Pflanzen verbunden, als wir es heute sind. Unmittelbar war



Heidrun Schönheiter weiß viel über biblische Pflanzen zu erzählen.

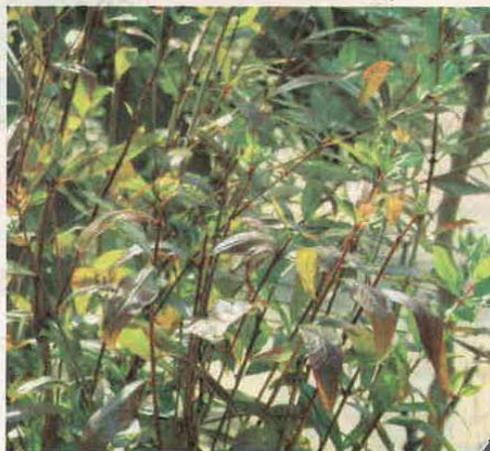
den Menschen bewusst, dass Pflanzen die Grundlage ihres Lebens sind, ob als Nahrung oder Arznei, als Genussmittel oder Baumaterial, zur Herstellung von Kleidung. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Olive.

In mehr als 30 Textstellen kommt die Gerste – als Brot der Armen – vor. Überhaupt spielte Getreide eine wichtige Rolle zu biblischer Zeit. Neben Wein und Weizen gehören Olive und Gerste zu den Pflanzen die in der Bibel



Die Pistazie (links) wird nur ein einziges Mal in der Bibel erwähnt.

Fotos: bp



Bunt leuchten die Blätter des Granatapfels in der Sonne.

häufiger Erwähnung finden. Wichtig waren auch Feige, Dat-

sen lassen sich finden.

telpalme oder Granatapfel. Aber auch Ysop, Schwarzkümmel, der Johannisbrotbaum, Papyrus, Flachs, Senf oder Lin-

Von der Stärke der Zedern können Besucher des ÖBG in der kleinen Allee, durch die die Führung ebenfalls geht, einen Eindruck gewinnen. Der Baum steht für Macht, Größe, Gerechtigkeit und Schönheit. Gleich 70 Mal ist der symbolträchtige Baum

in der Heiligen Schrift erwähnt. So wurde zum Beispiel das Holz für den Bau des ersten und zweiten Tempels in Jerusalem verwendet und man erfährt von der Verwendung des duftenden Harzes für kultische Rituale

„Weh euch ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gebt den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz außer acht: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue.“
Mt 23,23 ■

(Lev 14,4; Num 19,6).

Auf dem Rundgang durch den ÖBG zu einzelnen Pflanzen gibt Heidrun Schönheiter immer wieder Informationen zur Botanik der Pflanzen und zu ihrer biblischen Bedeutung. „Bei der Fülle können wir natürlich immer nur auf einen Teil eingehen“, sagt sie.

Aber vielleicht hat ja der ein oder andere Besucher Lust bekommen, noch einmal alleine zu kommen und in Ruhe durch den ÖBG zu streifen. Der ist zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert.

Brigitte Pich

Infos

Führungen zu biblischen Pflanzen und zu anderen Themen, auch für Schulklassen, können bei Inge Raps gebucht werden:

www.obg.uni-bayreuth.de/
fuer_besucher;
obg.@uni-bayreuth.de;
Telefon: 09 21 / 55 29 61
Kosten pro Führung: 45 Euro.

Öffentliche kostenlose Themen-Führungen:

Mittwoch, 13.9., 17.30 Uhr:

Elsbeere, Speierling & Co:
Seltene einheimische Baumarten

Sonntag, 7.9., 10-15 Uhr Aktionstag

mit Kurzführungen und Programm zum Thema: Vielseitig und gesund:
Zwiebel, Lauch & Co

Sonntag, 5.10., 10 Uhr:

Harte Schale, süßer Kern: Nüsse

Zurück zu den Suchergebnissen | Kategorie: Verschiedenes > Sonstige



Duft der größten Blume der Welt, der Titanenwurz/Titanwurz!

Artikelzustand: Neu
 Restzeit: 2T 00Std (13. Aug. 2014 13:26:56 MESZ)

EUR 1,00 0 Gebote

Geben Sie Ihr Maximalgebot ein

Bieten

[Auf die Beobachtungsliste](#)
[Zur Kollektion hinzufügen](#)

Neu 100% positive Bewertungen

Versand: **EUR 2,00 Standardversand** | [Wetex-Details](#)
 Absenderort: Bayreuth, Deutschland
 Versand nach: Deutschland

Lieferung: Zwischen Sa, 16. Aug. und Mo, 18. Aug. bei Zahlungseingang am Tag des Auktionsendes

Zahlungen: **PayPal**, Lastschrift, Kreditkarte | [Wetex](#)
 Zahlungsmethoden

PRIVATKREDIT zu Top-Konditionen mit 30
 bspw. € Prämie für ebay Nutzer!

Rücknahme: Keine Rücknahme
 Sicherheit:

Bei Bezahlung mit PayPal, Lastschrift oder
 Kreditkarte | [Wetex-Details](#)

Angaben zum Verkäufer

peda000 (36)

100% Positive Bewertungen

Diesem Verkäufer folgen
[Andere Artikel aufrufen](#)

Angemeldet als privater Verkäufer

Wo sind Sie zur Schule gegangen?

BY	Baden-Württemberg	BY	Bayern
B	Berlin	BB	Brandenburg
HR	Bremen	HH	Hamburg
HE	Hessen	MV	Mecklenburg-Vorp.
NI	Niedersachsen	NW	Nordrhein-Westfalen
RP	Rheinland-Pfalz	SL	Saarland
SN	Sachsen	ST	Sachsen-Anhalt
SH	Schleswig-Holstein	TH	Thüringen

Schulfrunde
 Anzeige • Artikel

Zum Heranzoomen mit der Maus über das Bild fahren



[Ähnlichen Artikel verkaufen?](#) [Selbst verkaufen](#)

[Beschreibung](#) [Versand und Zahlungsmethoden](#)

[Drucken](#) | [Melden](#)

Dieser Verkäufer ist für dieses Angebot verantwortlich.

Letzte Aktualisierung am 03. Aug. 2014 13:31:56 MESZ. [Alle Änderungen anzeigen](#)

eBay-Artikelnummer: 321481418235

Artikelmerkmale

Artikelzustand: Neu, Neuer, unbenutzter und unbeschädigter Artikel in der ungeöffneten Verpackung (soweit eine Verpackung ... [Mehr zum Thema](#)

Es handelt sich bei dem zu verkaufenden Gegenstand um den eingefangenen Duft der größten Blume der Welt, der Titanenwurz. Diese blüht nur alle paar Jahr auch nur für ca. 24h. In dieser Zeit sondert sie einen bestechenden Aasgeruch ab, der in einem Glasgefäß eingefangen wurde. Die betreffende Titanenwurz steht im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth und blühte am 01./02. August 2014.

Es handelt sich hierbei um KEINEN Fake, wie die Fotos beweisen!
 Eine Rücknahme ist ausgeschlossen.

Fragen und Antworten zu diesem Artikel

Zu diesem Artikel wurden keine Fragen und Antworten eingeleist.

[Frage stellen](#)

Zwiebel und Lauch: Über kulinarische, gesundheitliche und gärtnerische Aspekte von Allium-Arten informiert der Aktionstag „Vielseitig und gesund: Zwiebel, Lauch & Co.“ am Sonntag, 7. September, im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth. Der Aktionstag findet von 10 bis 15 Uhr statt. Informiert wird über botanische, geschichtliche, gesundheitliche und kulinarische Aspekte der beliebten Gewürz- und Gemüsepflanzen ebenso wie über ihren gärtnerischen Anbau. Auf dem Programm stehen laufend Kurzführungen, gärtnerische Beratung und die Verkostung verschiedener Allium-Sorten. Simone I., die bayerische Zwiebelkönigin, wird die Besucher begrüßen. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen zum Programm gibt es im Internet unter www.obg.uni-bayreuth.de. red

Ebay, 11.8.2014, 13:01 Uhr



Wo die Unken unken

Der Ökologisch-Botanische Garten der Uni Bayreuth ist wegen seiner Vielfalt an Pflanzen und Lebensräumen ein beliebtes zu Hause für unterschiedliche Tiergruppen. Am Mittwoch, 27. Au-

gust, bietet eine Führung für Kinder ab acht Jahren die Möglichkeit, verschiedene Lebensweisen und -räume von Insekten, Amphibien und anderen Tiergruppen näher kennenzulernen. Die

Führung mit dem Titel „Wo die Unken unken: Tiere im ÖBG“ beginnt um 15 Uhr am Eingang des Botanischen Gartens auf dem Campus der Uni. Das Foto zeigt eine Gelbbauchunke. Foto: red

Nordbayerischer Kurier 23./24.8.2014

Nordbayerischer Kurier 6./7.9.2014

ESSEN UND TRINKEN: Er gehört zum Herbst wie selbst gesammelte Pilze – der knusprige Zwiebelkuchen. Sophia Oertel weiß, welche Zwiebelsorten am besten dafür geeignet sind. Die Gärtnerin informiert am kommenden Sonntag im Botanischen Garten der Uni neugierige Besucher über die aromatischen Knollen.

Dieser Kuchen vom Blech ist ein Zeichen, dass der Herbst begonnen hat: Eine saftige Schicht aus Zwiebeln, Schinken und Sahne krönt den knusprigen Teigboden. Das passende Getränk dazu? Natürlich Federweißer, der junge Wein dieses Jahrgangs.
Fotos: Elisabeth von Pölnitz-Eisfeld



Lauch, Zwiebel und Co.

Knusprig und saftig zugleich: Zwiebelkuchen – Warum Sophia Oertel trotz ihrer Vorliebe für süßes Gebäck keine Figurprobleme hat

BAYREUTH
Von Norbert Heimbeck

Ich backe gerne Kuchen, am liebsten süße,“ sagt Sophia Oertel. Schwierigkeiten mit der Figur hat sie keine, denn sie arbeitet als Staudengärtnerin im Ökologisch-Botanischen Garten der Uni Bayreuth: „Da bekomme ich genug Bewegung“, schmunzelt die 23-Jährige. Für den Kurier hat sie anlässlich des Garten-Akti-



kräftig duftenden Knollen erfüllen nicht nur in der Pfanne ihren Zweck: „Gärtner mögen sie auch wegen ihrer Zierwirkung,“ sagt Oertel. Der Aktionstag am Sonntag dauert von 10 bis 15 Uhr, es gibt Infostände zu Anbau und Kultivierung von Allium. Und: Kostproben von Zwiebelkuchen, Lauchsuppe und Federweissen gibt es auch.

SOPHIAS ZWIEBELKUCHEN

Das braucht man: 200 g Quark, 400 g Mehl, 4 Eier, 1 Prise Salz, 8 EL Öl, 6 EL Milch, 1 Pkch. Backpulver, 7 Zwiebeln, 40 g Margarine, 300 ml saure Sahne, 300 g gekochten Schinken, 300 g Käse, 1 EL Speisestärke, Salz, Pfeffer, 300 g Joghurt

So geht's: Quark, Mehl, 1 Ei, Salz, Öl, Milch und Backpulver zu einem glatten Teig verarbeiten und auf einem gefetteten Backblech ausrollen. Zwiebeln in Scheiben schneiden und glasig dünsten. Erkalten lassen und mit Sahne, Joghurt, Speisestärke und weicher Margarine verrühren. Schinken würfeln. Emmentaler in feine Streifen reiben. Zusammen mit den restlichen verrührten Eiern dazugeben und nochmals vermischen. Mit Salz und Pfeffer gut würzen! Den Belag auf dem Teig verstreichen und im vorgeheizten Backofen bei 200 °C auf der mittleren Schiene 20 bis 25 Minuten backen.

ESSEN UND TRINKEN

onstages am kommenden Sonntag einen Zwiebelkuchen gebacken. Krosser Boden, saftiger Belag – so begeistert dieser pikante Kuchen vom Blech den Genießer.

Das Backen gehört für Sophia Oertel zur Familientradition, schon ihre Großmutter hatte köstliche Kuchen gezaubert. Mit 13 Jahren lernte Sophia dann von ihrer Mama die Küchen-Grundlagen. Als Gärtnerin kennt sie natürlich nicht nur Zierpflanzen, sondern weiß auch, Gewürze und Gemüse vom Beet in die Küche zu holen.

Der Botanische Garten nimmt sich regelmäßig ein Jahresthema vor – heuer lautet es: Zwiebel, Lauch & Co. Die



Zwiebeln erfüllen auch als Zierpflanze mit ihren kugelförmigen Blüten ihren Zweck im Garten. Mit Sahne und Schinken vermischt, ergeben Zwiebeln einen aromatischen Kuchenbelag.

Lächeln, auch wenn die Augen tränen: Sophia Oertel schneidet Zwiebeln für ihren pikanten Kuchen.



Marianne Lauerer (links) zeigt den Eisenhut, der als ganze Pflanze hochgiftig ist.

Foto: Ertel

Mit Pflanzen morden

Der perfekte Mord? Mit Pflanzen kann er funktionieren. Im Botanischen Garten staunen die Besucher nicht schlecht, als sie erfahren, wer durch welches Gewächs das Zeitliche gesegnet hat.

Von Waltraud Ertel

Hof – Amüsante und informative zwei Stunden haben unerwartet viele Besucher bei einem Vortrag im Botanischen Garten erlebt, zu dem der Förderverein eingeladen hatte. Vor Ort klärte sie Dr. Marianne Lauerer von der Universität Bayreuth auf

über die Giftigkeit scheinbar harmloser Pflanzen, die im Botanischen Garten, aber auch überall in der Natur vorkommen. Kein Wunder, dass sie, wie sie anhand historischer Beispiele ausführte, ein beliebtes Mittel zum Morden waren.

So hat Rizinus aus der Familie der Wolfmilchgewächse hochgiftige Kapsel Früchte, von denen bereits geringe Mengen ausreichen, um unliebsame Zeitgenossen aus dem Weg zu schaffen. So geschehen 1978 auf der Waterloo Bridge in London an einem bulgarischen Regimekritiker mit einer präparierten Regenschirmspitze. Dass die meisten Zuhörer wussten, wie hochtoxisch Mandel- und Aprikosenkerne sind, setzte sie voraus. Sie warnte dennoch eindringlich vor dem Verzehr, da sie be-

kanntlich Blausäure enthalten und bereits je nach Körpergröße ein bis fünf Kerne tödlich sein können. „Früher hat man sie als Rattengift und zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt, aber heute nicht mehr“, erklärte die Wissenschaftlerin.

Taubenvergiften im Park

Sie amüsierte ihr Publikum mit dem skurrilen Chanson von Fritz Kreisler, der „zum Taubenvergiften im Park“ einlud. Das Nachtschattengewächs Bilsenkraut enthält nach ihrer Darstellung Nervengifte, die halluzinogene Wirkung haben. Damit ist, was sie allerdings für unwahrscheinlich hält, laut Shakespeare, Hamlets Vater, der König von Dänemark aus dem Weg geräumt worden.

Der frische Samen des Schierling,

der aussieht wie Kerbel, Kümmel, Fenchel oder Anis, ist, wie aus der Antike überliefert, hochgiftig. So hat Sokrates, wie Platon berichtet, tapfer mit dem „Schierlingsbecher“ seinen Tod herbeigeführt. In Bayern ist die Pflanze, wie Marianne Lauerer weiß, aber mittlerweile geschützt, weil sie wegen der Giftigkeit auch für Weidetiere nahezu ausgerottet war.

Die erstaunten Zuhörer erfuhren, dass Eisenhut ein im Altertum von Giftmischerinnen häufig verwendetes Mordwerkzeug war. Die beliebte Zierpflanze, die in vielen Gärten zu finden ist, sollte mit Handschuhen angefasst werden, da die ganze Pflanze bis zur Wurzel sehr giftig ist. Vom Ziertabak, der als Insektizid gegen Läuse diente, sind 40 bis 60 Milligramm für Erwachsene tödlich.

Frankenpost Hof, 12.9.2014



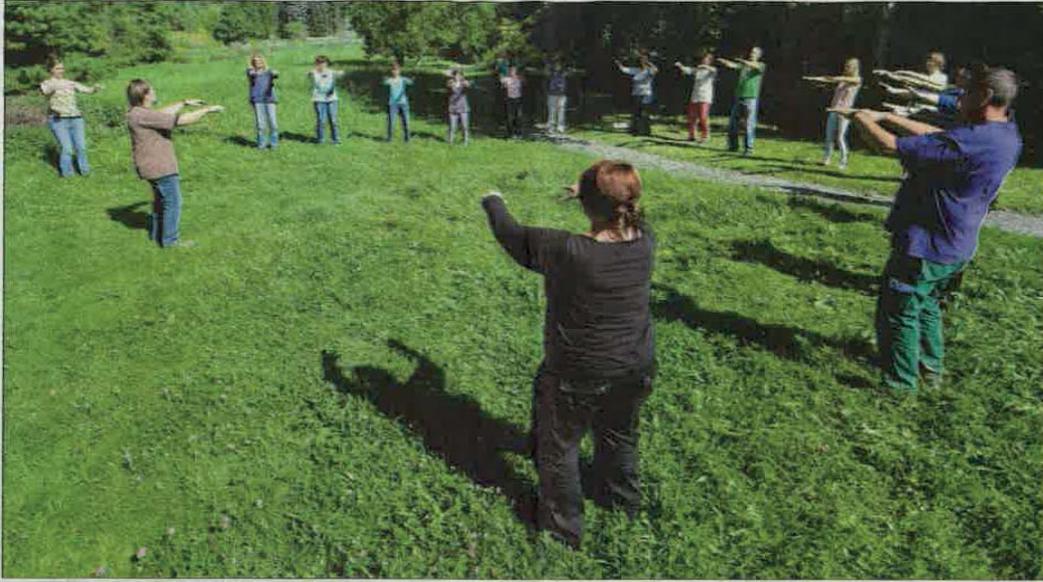
Matinee: Flötenmusik aus fünf Jahrhunderten

Das Flötenensemble der Städtischen Musikschule Bayreuth präsentiert bei einer Matinee im Ökologisch-Botanischen Garten (ÖBG) der Uni Bayreuth am Sonntag, 14. September, Flötenmusik aus fünf Jahrhunderten. Auf dem Programm stehen selten gespielte und

gehörte Stücke aus der Zeit zwischen dem 14. und 18. Jahrhundert sowie Werke aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das Flötenensemble unter Leitung von Heinz-Ulf Hertel wird unter anderem Kompositionen von William Bird, Joseph Haydn und Hans-Ul-

rich Staeps darbieten. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr und findet bei jedem Wetter statt: am großen Teich im Freigelände oder bei Regen im Überwinterungsgewächshaus im Eingangsbereich des Gartens. Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen. Foto: red

Nordbayerischer
Kurier,
13./14.9.2014



Gesundheitstag für Beschäftigte und Studierende der Universität

Unter dem Motto „Psychisch gesund am Arbeits- und Studienplatz“ hat der Arbeitskreis Betriebliches Gesundheitsmanagement der Universität Bayreuth gestern einen Gesundheitstag organisiert. Bei Mitmach-Aktionen, Workshops und Schnupperkursen sowie an Informa-

tionsständen konnten Beschäftigte und Studierende das betriebliche Gesundheitsmanagement der Universität Bayreuth näher kennenlernen. Im Ökologisch-Botanischen Garten konnten Interessierte unter anderem unter Anleitung von Ronald Schönheiter QiGong ausprobieren.

Angeboten würden auch Nordic Walking, ein Barfußparcours, Atemspannung, Musikmeditation, Fantasiereisen, Yoga, Tai Chi, Stressbewältigung durch Achtsamkeit, Progressive Muskelentspannung sowie Aufklärungen zu psychischen Störungen.

Foto: Wittek

Nordbayerischer Kurier, 18.9.2014

Eine Oase auf nur 50 Quadratmetern

Margarete Schweizer hat mitten in der Stadt ein Gartenreich – Von Ente Emma mit Nachwuchs und der exotischen Riesenpflanze Lulo

BAYREUTH
Von Gabi Schmetter

Mehr als 50 Quadratmeter sind es nicht. Aber sie werden intensiv genutzt. Keiner sieht es, nur wenige kennen es, das kleine Gartenidyll am Luitpoldplatz 21. Ein winziges Gartenreich, umgeben von hohen Mauern, mit allem, was es braucht, um zu genießen: Einem kleinen Gartenpavillon, der immerhin acht Leuten Platz bietet und im Winter sogar beheizt werden kann, Efeu, der die hässliche Mauer emporkrankt und für grüne Kulisse sorgt, Bänke, ein Tischchen, Sträucher und Kübelpflanzen.

Im Winter ebenso wie im Sommer wird die Idylle intensiv genutzt. „Wir haben schon Silvester im Gartenpavillon gefeiert“, erinnert sich Margarete Schweizer. „Und der Posunenchor hat hier gespielt.“



Wenn man durch den Flur des alten Hauses geht, vorbei an den Müllkübeln, öffnet sich der Weg nach hinten in den Hof. Mitten in der Stadt – wenige Meter vom Hohenzollernring und dem neuen Studentenwohnheim entfernt, ist die Stadt ein Dorf.

Enten kommen regelmäßig zu Margarete Schweizer, brüten sogar bei ihr und führen dann stolz die Küken vor. „Ja bist du jetzt endgültig auf dem Land angekommen.“ spöttelten Freunde, als sie von ihren tierischen Gästen berichtet. Damit hat es der kleine Garten von Margarete Schweizer das erste Mal in die Zeitung geschafft. Mit Ente Emma und den 13 Küken, die wegen des schlechten Wetters in der Garage ausgebrütet wurden, Margarete Schweizer hält den Zeitungsausschnitt hoch.

50 Quadratmeter Gartenglück und Vielfalt. Platz auch für Exotisches. Dank Enkel Laurence Schweizer hat die südamerikanische Lulo hier Einzug gehalten. Das Nachtschattengewächs im Topf ist mittlerweile 2,30 Meter hoch und streckt seine riesigen Blätter dem Licht



Laurence hat im Botanischen Garten Samen der Lulo geschenkt bekommen. Nun gedeiht die südamerikanische Pflanze. Die Blüten erinnern an die der Karotte. Genau wie sie gehört die Lulo zu den Nachtschattengewächsen.



Mit erhobenem Zeigefinger und Laterne wacht der zipfelmütige Zwerg über ein kleines Gartenreich, das seinen Bewohnern viel bietet. Platz für Tauben und Enten, aber auch für die Enkel.



verarbeitet. Laurence hat bei einem Ausflug mit der Schule in den Botanischen Garten ein Samenpaket geschenkt bekommen, und seitdem gedeiht die Pflanze. Und blüht. Ein Prachtstück. Ebenso die mächtige Birke, etwa 25 Meter hoch. Wieder. Denn bei einem Unwetter vor sieben Jahren wurde der Gipfel geköpft. In der Zwischenzeit hat sie wieder ihre alte Höhe erreicht. Ein bisschen auch zum Leidwesen von Margarete Schweizer, denn der Baum sorgt für viel Arbeit, wenn die Blätter fallen. Früher habe es hier sogar einen Aprikosenbaum gegeben, sagt die rüstige Gartenbesitzerin. Winterliche Fröste haben ihn vernichtet.

Heute stehen vor der hohen Mauer Forsythie, Rosen und Wandelröschen, von mächtigen Efeuranken überwuchert. Die Sonne tut sich schwer hier. Nur drei Stunden am Tag dringt sie in das Schattenreich vor. Margarete Schweizer sorgt deshalb für Grün an allen Ecken und Enden.

Der kleine Anbau, in dem früher die Konditorei untergebracht war, die sie zusammen mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann betrieb, hängt voll mit Kübeln, in denen Geranien und Weibrauch gedeihen. „Die hole ich mir im Frühjahr in der Gärtnerei“, sagt sie. „Überwintern hat hier gar keinen Sinn.“

Praktisch, wie Margarete Schweizer veranlagt ist, wurden alte Behälter aus einer ausgedienten Eistruhe umfunktioniert. Einfach Löcher in den Boden, grün angemalt und bepflanzt. Insgesamt zwölf Stück dieser Behälter hängen an der Wand. „Ihr Vorteil ist, dass sie recht tief sind. So kann sie nicht gleich der erste Sturm runterwerfen.“ Damit ist die Gärtnerin ihrem Ziel wieder ein Stück näher gekommen: „Mein Tick ist, es muss alles grün sein.“

INFO: Vom Himmel in den Garten: Auch unsere neue Serie „Gartengeschichten“ führt mitten hinein ins Paradies. Viele kleine und große Paradiese wollen wir in dieser Reihe aufzeigen. Zeigen, wo Menschen zur Ruhe kommen, inspiriert werden, oder einfach nur Freude empfinden. Und das kann im kleinen grünen Reich auf dem Balkon oder der Dachterrasse genauso sein wie auf der Streuobstwiese, die wir bereits vorgestellt haben. Haben Sie Lust, uns für kurze Zeit in Ihren Garten einzuladen?

BITTE NICHT WINTERFEST

Spätestens, wenn die nächtlichen Temperaturen das erste Mal in Richtung null Grad gehen, werden viele Hobbygärtner nervös. „Dann muss der Garten saubergemacht werden. Winterfest, sagen viele“, klagt Kreisgartenfachberater Hubert Adam. Stauden werden knapp über dem Boden abgeschnitten, Gräser entfernt, der Boden umgegraben und vielleicht sogar noch mal gedüngt. „Hobbygärtner klagen über schmerzende



Pflanzen mit kräftigen Stielen und festem Fruchtstand, wie diese Kugeldistel, sehen auch im Winter noch wunderschön aus. Foto: red

Rücken, wegen der vielen Arbeit. Und dabei müsste das alles nicht sein. Ein Garten, in dem die Stauden bleiben dürfen, in dem nicht benötigte Beeren und Früchte hängenbleiben, kommt viel besser über den Winter als einer, der vermeintlich saubergemacht wurde.“ Es genüge vollkommen, dafür zu sorgen, dass Blätter vom Rasen entfernt werden. Der letzte Grasschnitt kann als Abdeckung auf das abgeerntete Gemüsebeet kommen. Gräser im ersten Raureif, Fruchtstände im Kontrast zum dunklen Efeu grün etwa sind auch im Winter ein Hingucker. Absolut unnötig sei es, Herbstblumen, die womöglich noch in voller Blüte stehen, herauszureißen und auf den Kompost zu werfen. „Nach den ersten kalten Nächten kommt vielleicht noch ein herrlicher Oktober, und dann ist der Garten kalt.“

Nordbayerischer Kurier, 27./28.9.2014



Aus Äpfeln lassen sich viele tolle Sachen machen. Wie Apfelsaft entsteht, erforschten kürzlich die Schüler der Klasse 4g der Graserschule. Im Ökologisch-Botanischen Garten wurden die Äpfel erst gepflückt und anschließend dann verarbeitet. Foto: Wink

Nordbayerischer Kurier,
14.10.2014

Genuss

Wie schmeckt der Wald, Herr Aas?

Gregor Aas, 57, ist Direktor des Botanischen Gartens in Bayreuth und kennt von den vielen Tausend Wildpflanzen, die es in Deutschland gibt, nicht nur das Erscheinungsbild, sondern auch den Geschmack.

SPIEGEL: Herr Aas, was finden wir zurzeit Essbares im Wald oder am Straßenrand?

Aas: Oh, so einiges: Pilze, Haselnüsse, Kastanien, Bucheckern, Eicheln, Weißdornfrüchte, Mhlbeeren, Elsbeeren, Vogelbeeren.

SPIEGEL: Vogelbeeren?

Aas: Roh sollte man sie nicht essen. Aber gekocht sind sie verträglich, es wird ein wunderbares Kompott daraus.

SPIEGEL: Was passiert, wenn ich eine Rosskastanie esse?

Aas: Rosskastanien gehören zu den Seifenbaumgewächsen; die in der Frucht enthaltenen Saponine sind schwach giftig. Bei einer Kastanie können Sie Bauschmerzen bekommen, bei 25 eine handfeste Vergiftung.

SPIEGEL: Aber Maronen darf ich essen – das sind doch auch Kastanien?

Aas: Die beiden sind nicht verwandt. Die Edelkastanie gehört zu den Buchengewächsen, ihre Früchte enthalten viel Stärke. Am Südalpenrand waren sie ein Grundnahrungsmittel, bevor es in Europa Kartoffeln gab.

SPIEGEL: Woher kommen die Maronen, die in unseren Städten verkauft werden?

Aas: Vor allem aus Frankreich, Italien und der Türkei. Die Römer haben den Baum aus Südwestasien zu uns nach Europa gebracht. Der Weltmarktführer bei der Ernte von Kastanien ist heute China mit 850 000 Tonnen pro Jahr. Die brauchen sie allerdings für den einheimischen Markt.

SPIEGEL: Was kann man aus Bucheckern machen?

Aas: Öl. Die Samen bestehen fast zur Hälfte daraus. Aber ich mag es nicht besonders, es schmeckt nussig und bitter. Bucheckern esse ich am liebsten geröstet und mit Salz, vor dem Fernseher.

SPIEGEL: Im Handel gibt es Eichelmehl zu kaufen.

Aas: Die Eiche ist verwandt mit Buche und Edelkastanie, daher ist auch sie stärkereich und essbar. Nach dem Krieg brühten die Deutschen die gerösteten und fein gehackten Samen der Eiche zu Kaffee auf. Er schmeckte wohl nicht sehr lecker. Noch heute nennt man Ersatzkaffee umgangssprachlich auch Muckefuck, das Wort kommt aus jener Zeit. Es leitet sich vom französischen „Mocca faux“ ab, das bedeutet: falscher Kaffee. kku

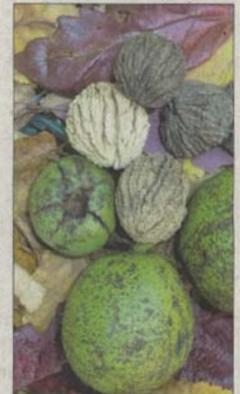


Prüferrlinge

Der Spiegel, Nr. 41/2014, S.54

NÜSSE ZUM KNACKEN

Ganz im Zeichen von Nüssen steht der Sonntag, 5. Oktober, im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität Bayreuth. Um 10 Uhr startet eine Führung zum Thema „Harte Schale, süßer Kern: Nüsse“. Vorgestellt werden bekannte und weniger bekannte, essbare Nüsse wie die Walnuss, die Haselnuss, die Pekannuss, die Cashew und die Kastanie, ergänzt mit Interessantem zur Biologie und zum Anbau der Pflanz-



Schwarznüsse: (Juglans nigra) aus Nordamerika wurden in Europa oft als Unterlage für veredelte Walnussbäume verwendet. Foto: red

zen, zu den Inhaltsstoffen und ihrem Nährwert sowie zur wirtschaftlichen Bedeutung dieser Früchte. Treffpunkt für die Führung ist am Eingang zum Garten auf dem Campus der Universität Bayreuth.

In der Zeit von 10 Uhr bis 16 Uhr berät und informiert darüber hinaus der bekannte Nussexperte Friedhelm Haun, Kreisfachberater für Gartenbau im Landkreis Kulmbach, die Besucher über alle Aspekte der Walnuss, ihre Kulturgeschichte und ihren Anbau, über die Vielfalt an Sorten, ihre Vermehrung und die vielfältige Verwendung der edlen Frucht. Der Eintritt in den Garten und die Führung sind kostenlos. red

Seltenes Naturschauspiel: Die blühende Titanwurz



Foto: G. Aas

Es war eine eindrucksvolle Premiere vor großem Publikum: Erstmals kam die Titanwurz, die größte Blume der Welt, im Ökologisch-Botanischen Garten (ÖBG) der Universität Bayreuth zur Blüte. 10.000 Besucher waren Anfang August auf den Campus gekommen, um die nur 24 Stunden andauernde Vollblüte dieser weltweit seltenen Pflanze zu erleben.

Schon seit mehreren Jahren wächst die Titan-

wurz im Tropenwald des ÖBG, wo sie einen prominenten Platz unter vielen anderen tropischen Gewächsen einnimmt. Jedoch hat sie regelmäßig nur ein einziges riesiges Blatt hervorgebracht. Diesmal aber ließ eine riesenhafte, kolbenähnliche Knospe die seltene Vollblüte schon seit einigen Wochen erahnen. Als das Schauspiel endlich begann, ließen sich die zahlreichen Interessierten und Neugierigen auch nicht von dem intensiven, aasähnlichen Geruch abschrecken, den die voll aufgeblühte Titanwurz zur Anlockung ihrer Bestäuber möglichst weit verbreitet.

Die Titanwurz (*Amorphophallus titanum*), ein Aronstabgewächs, ist in den Regenwäldern Sumatras (Indonesien) beheimatet. Entdeckt wurde sie 1878 von dem italienischen Botaniker Odoardo Beccari. In botanischen Gärten kommt sie bis heute selten vor, da ihre riesige Knolle sehr empfindlich ist und leicht von Fadenwürmern (Nematoden) befallen wird. Weltweit haben erst rund 120 Titanwurz-Pflanzen in botanischen Gärten geblüht.

Gregor Aas

LWF aktuell, Nr. 103/2014, S. 41

Nordbayerischer Kurier,
4./5.10.2014



Das ist er, der „Grüne Stamm“, die Hauptattraktion der Paläobotanischen Sammlung. Dieser versteinerte Baumstamm wurde ausgegraben, als der ÖBG angelegt und viel Erdreich bewegt wurde. In gut sechs Metern Tiefe ruhte er 200 Millionen Jahre lang und kann jetzt von allen bewundert werden. Hinter dem Stamm stehen einige Kisten mit den Befunden, also Baubestandteilen, die neben dem Stamm gefunden wurden. Fotos: Harbach

Rundgang durch die Erdgeschichte

Die „Paläobotanische Sammlung der Stiftung Rossmann“ ist nach einigen Jahren wieder zugänglich

BAYREUTH
Von Anne Müller

Wenn bei Bauarbeiten in die Tiefe gegraben wird, kommt so manch Überraschendes zutage. So war es auch in den 70ern, als der Ökologisch-Botanische Garten (ÖBG) an der Uni angelegt wurde. Viel Erdreich wurde damals bewegt, in sechs Metern Tiefe stießen die Arbeiter auf einen Baustamm. Das Besondere daran: Er war versteinert und mehr als 200 Millionen Jahre alt – seine grüne Borke war trotzdem noch erhalten.

Für Prof. Günter Rossmann, langjähriger Direktor des ÖBG, war dies die Initialzündung, um eine Sammlung fossiler Pflanzen zusammenzutragen. Über Jahrzehnte trug er Funde aus Oberfranken zusammen, kaufte Exponate dazu oder brachte Exemplare von Reisen mit nach Bayreuth. Doch die Exponate lagerten in Kisten und Eimern, waren für die Forschung schwer nutzbar. Bis jetzt: Mit vereinten Kräften wurde Ordnung in die „Paläobotanische Sammlung der Stiftung Rossmann“ gebracht, nun wurde sie mit einem Festakt eröffnet.

Als Rossmann vor drei Jahren starb, traf seine Familie mit der Universität ein Abkommen: Die Sammlung sollte in eine Stiftung übergehen, sofern diese komplett in Bayreuth verbleiben würde. „Rossmann wünschte sich, dass

die Sammlung öffentlich zugänglich ist, dass sie in die universitäre Lehre eingebunden wird und dass sie Gegenstand von wissenschaftlicher Bearbeitung ist“, erklärt Ludwig Zöllner, Professor für Geomorphologie, der die Sammlung seit Rossmanns Tod leitet und Vorsitzender des Stiftungsrats ist.

Die Lehre ist durch Dr. Klaus-Martin Moldenhauer gesichert, der ebenfalls am Lehrstuhl für Geomorphologie un-

terrichtet. Er bietet jedes Semester die Lehrveranstaltung „Wissenschaftliches Arbeiten in naturhistorischen Sammlungen“ an; in dieser werden die Versteinerungen weiter erforscht. Im vergangenen Jahr waren zudem mehr als 20 Experten für fossile Pflanzen in den Räumen der Stiftung zu Gast, um deren Forschungspotenzial auszuloten.

Bis es aber so weit war, musste die Sammlung in mühevoller Kleinarbeit

geordnet werden. Die Versteinerungen, die Rossmann in mehr als 30 Jahren zusammengetragen hatte, waren einfach nur in Kisten gelagert. Die kleinen Holzversteinerungen, die neben dem „Grünen Stamm“ gefunden worden waren, wurden in Eimern aufbewahrt und waren nur sporadisch beschriftet.

Nicht nur die Lagerung, sondern auch die Beschriftung war ein Problem: Rossmanns Schrift konnte nicht jeder entziffern. Barbara Hübner, die lange mit dem ehemaligen Leiter des ÖBG zusammengearbeitet hätte, konnte helfen – und brachte so zusammen mit Zöllner und Moldenhauer eine Übersicht in die umfangreiche Sammlung.

Wo sich noch vor wenigen Jahren Kisten und Eimer stapelten, ist nun eine übersichtliche und rollstuhlgerechte Fläche entstanden. Herzstück ist eben jener „Grüne Stamm“, der beim Bau des ÖBG gefunden wurde. Daneben kann man Versteinerungen von Cycadeen bewundern – die sogenannten Palmfarne wachsen heute noch und gelten als lebende Fossilien.

Vergleiche mit noch existierenden Pflanzen werden an vielen Stellen gezogen. Und die neue Ordnung ist sprichwörtlich: In einem Nebenraum sind Versteinerungen in erdgeschichtlich-chronologischer Reihenfolge angeordnet – so wird der Besuch der Sammlung zu einem faszinierenden Rundgang durch die Erdgeschichte.



Die neue Ordnung, die Dr. Klaus-Martin Moldenhauer und seine Mitarbeiter in die Sammlung gebracht haben, ermöglicht einen Rundgang durch die Erdgeschichte. Hier zeigt er einen versteinerten Abdruck von Wassernüssen.

Warum werden Blätter bunt?

Exkursion in den Botanischen Garten – Alle Naturforscher sind eingeladen

Warum werden die Blätter bunt, aber Nadeln bleiben grün? Warum sammelt das Eichhörnchen Nüsse? Und wo bleiben Fledermaus, Zaunkönig, Ringelnatter, Bienen und Käfer im Winter? Auf all diese Antworten verspricht euch der Ökologisch-Botanische Garten eine Antwort. Am Dienstag, 28. Oktober, ist es soweit. Kleine Forscher im Alter von vier bis elf Jahren können sich dann bei Spielen, Versuchen und Basteleien austoben. Wenn ihr dabei sein wollt, kauft ihr euch bei Gesa Thomas, Telefon 0176/80723571, anmelden. Das geht auch per email an: spielplatz_natur@web.de. Außerdem sind drei Euro Materialkosten mitzubringen. Und: Feste Schuhe und warme Kleidung mitbringen. Die Veranstaltung dauert von 14 bis 16.30 Uhr.

RINGELNATTERN:

Diese heimischen Schlangen sind nicht giftig und für uns Menschen harmlos. Sie sind meist am Tag aktiv. Weil sie wechselwarm sind, ist ihre Körpertemperatur nicht immer gleich, sondern von der Temperatur der Umgebung abhängig. Den Winter verbringen Ringelnattern in kleinen Gruppen in einem Versteck, das sie vor der Kälte schützt. Das kann ein großer Wurzelstock, ein Laub- oder Komposthaufen oder eine Erdhöhle sein. Sie befinden sich dann in der sogenannten Winterarre. Erst im April, wenn es für sie warm genug ist, kommen sie wieder aus ihrem Versteck hervor.

EICHHÖRNCHEN:

Sie ernähren sich von Haselnüssen, Bucheckern, Fichtenzapfen, Obst und anderen Früchten. Auch Kleintiere und Insekten, Vögel, Vogeleier und Pilze werden verspeist. Sie sind also nicht wählerisch und schon fast echte Allesesser. Am liebsten haben Eichhörnchen jedoch Nüsse, die mit den kräftigen Nagezähnen aufgespalten werden.

MARIENKÄFER:

Sie überwintern nach einer cleveren Strategie. Zuerst suchen sie sich im Herbst einen Ort, an dem sie geschützt sind: Unter Laub oder Moos, in tiefen Spalten oder unter dicken Felssteinen. An solchen Plätzen sind sie dem Frost nicht direkt ausgesetzt. Sie haben die richtige Körperflüssigkeit. Der Marienkäfer hat, wie viele andere Insekten, in seiner Körperflüssigkeit eine Art Frostschutzmittel, die das Gefrieren bei Minusgraden verhindert. Andernfalls würde das Körperchen regelrecht zerplatzen. Punkt drei: Die Marienkäfer überwintern zusammen mit anderen Artgenossen in großen Gruppen. Bis zu 100 Marienkäfer finden sich zusammen.



Liam und Elias unter einer Scharlachelche, die jetzt im Herbst ihrem Namen alle Ehre macht: Ihre Blätter sind scharlachrot. Foto: red



Käfer im Nest?

Was machen eigentlich Marienkäfer im Winter?



Eichhörnchenbett?

Und wohin gehen Eichhörnchen, wenn es kalt wird?



Schlangengrube?

Wohin ziehen sich Schlangen zurück, wenn es kalt wird?

Warum werden Blätter bunt?

Exkursion in den Botanischen Garten – Alle Naturforscher sind eingeladen

Warum werden die Blätter bunt, aber Nadeln bleiben grün? Warum sammelt das Eichhörnchen Nüsse? Und wo bleiben Igel, Zaunkönig, Ringelnattern, Bienen und Käfer im Winter? Auf all diese Antworten verspricht euch der Ökologisch-Botanische Garten eine Antwort. Am Dienstag, 28. Oktober, ist es so weit. Kleine Forscher im Alter von vier bis elf Jahren können sich dann bei Spielen, Versuchen und Basteleien austoben. Wenn ihr dabei sein wollt, müsst ihr euch bei Gesa Thomas, Telefon 0176/80723571, anmelden. Das geht auch per email an: spielplatz_natur@web.de. Außerdem sind drei Euro für Materialkosten mitzubringen. Und: Feste Schuhe und warme Kleidung mitbringen. Die Veranstaltung dauert von 14 bis 16,30 Uhr.

RINGELNATTEN:

Diese heimischen Schlangen sind nicht giftig und für uns Menschen harmlos. Sie sind meist am Tag aktiv. Weil sie wechselwarm sind, ist ihre Körpertemperatur nicht immer gleich, sondern von der Temperatur der Umgebung abhängig. Den Winter verbringen Ringelnattern in kleinen Gruppen in einem Versteck, das sie vor der Kälte schützt. Das kann ein großer Wurzelstock, ein Laub- oder Komposthaufen oder eine Erdhöhle sein. Sie befinden sich dann in der sogenannten Winterstarre. Erst im April, wenn es für sie warm genug ist, kommen sie wieder aus ihrem Versteck hervor.

EICHHÖRNCHEN:

Sie ernähren sich von Haselnüssen, Bucheckern, Fichtenzapfen, Obst und frischen Trieben. Auch Kleintiere, Jungvögel, Vogeleier und Pilze werden verpeist. Sie sind also nicht wählerisch und schon fast echte Allesesser. Am liebsten haben Eichhörnchen jedoch Nüsse, die mit den kräftigen Nagelzähnen aufgespalten werden.

MARIENKÄFER:

Sie überwintern nach einer cleveren Taktik. Zuerst suchen sie sich im Herbst einen Ort, an dem sie geschützt sind: Unter Laub oder Moos, in tiefen Baumritzen oder unter dicken Felsbrocken. An solchen Plätzen sind sie dem Frost nicht direkt ausgesetzt. Sie haben die richtige Körperflüssigkeit. Der Marienkäfer hat, wie viele andere Insekten, in seiner Körperflüssigkeit eine Art Frostschutzmittel, die das Gefrieren bei Minusgraden verhindert. Andernfalls würde das Körperchen regelrecht zerplatzen. Punkt drei: Die Marienkäfer überwintern zusammen mit anderen Artgenossen in großen Gruppen. Bis zu 100 Marienkäfer finden sich zusammen. red



Liam und Elias unter einer Scharlachelche, die jetzt im Herbst Ihrem Namen alle Ehre macht: Ihre Blätter sind scharlachrot. Foto: red



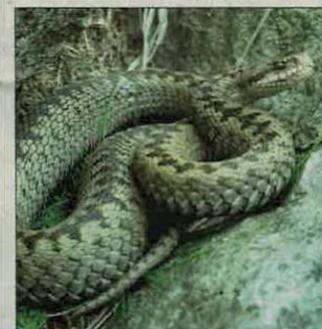
Käfer im Nest?

Was machen eigentlich Marienkäfer im Winter?



Eichhörnchenbett?

Und wohin gehen Eichhörnchen, wenn es kalt wird?



Schlangengrube?

Wohin ziehen sich Schlangen zurück, wenn es kalt wird?

GARTENGESCHICHTEN: Für Urlaubsgefühle muss man in den trüben und grauen Herbst- und Wintertagen nicht unbedingt ein paar Hundert Kilometer weit weg fliegen. Es reicht ein kleiner Ausflug in den Ökologisch-Botanischen Garten.



Marianne Lauerer arbeitet seit 16 Jahren im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität. Wenn sie zur Arbeit kommt, dann fühlt sie sich oft wie im Urlaub, vor allem bei den Pflanzen im mediterran- und subtropenhaus. „Auch wenn man die Namen der Pflanzen nicht alle weiß, erkennt man sie oft trotzdem anhand ihrer Wuchsform, ihrer Früchte und Blüten oder auch an ihrem Duft aus dem Urlaub wieder.“
Fotos: Wittek

Hier riecht's ja wie im Urlaub!

Im mediterran- und subtropenhaus des Ökologisch-Botanischen Gartens reifen Zitronen, Baumtomaten und Wollmispeln

BAYREUTH
Von Anne Müller

Man kommt herein und taucht in eine andere Welt ein. „Ich arbeite jetzt seit 16 Jahren hier im Botanischen Garten, und es ist immer wieder großartig, wenn hier im Gewächshaus zwischen den exotischen Pflanzen immer wieder Urlaubs Erinnerungen wach werden.“

Marianne Lauerer, die sich zusammen mit Gärtner Karl-Heinz Heidenreich um dieses Gewächshaus kümmert, macht dafür vor allem zwei Gesichtspunkte verantwortlich: „Viele unserer Pflanzen kennt man aus den Urlaubsgebieten, von den Kanaren, aus dem Mittelmeerraum, aus Südamerika oder Australien. Und einige von ihnen riechen herrlich, zum Beispiel die Zit-



Die leuchtend orangefarbene Khakifrukt kennen wir vor allem in der Marmelade. Der Kakibaum gehört zu den Ebenholzgewächsen. Das Gemüse auf dem rechten Bild hängt in luftiger Höhe: südamerikanische Baumtomaten.



che Gebilde, damit sie mit dem Wind weit ausgebreitet werden können. Manche Pflanzen blühen fast das ganze Jahr, und bei einigen hängen Blüten und Früchte gleichzeitig an der Pflanze. Die vielen verschiedenen Zitrusfrüchte sind ein gutes Beispiel dafür.

FARBKLECKSE AUS MEXIKO
Im Moment sind gerade die Mandarinen und Limetten aus Mexiko interessant, weil die Früchte langsam reif werden. Es gibt also immer etwas Farbiges zu bestaunen, auch wenn in Oberfranken gerade Herbst oder Winter herrscht. „Wir haben hier auch einige Pflanzen von der Südhalbkugel, die ihren Wuchsrhythmus beibehalten haben“, erklärt Lauerer. „Diese Pflanzen blühen genau ein halbes Jahr zeitversetzt, also im Herbst und Winter.“

NACH BRASILIEN

Brasilien ist das fünfgrößte Land der Erde und beherbergt in den unterschiedlichsten Naturräumen eine außerordentliche Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Der Diplom-Biologe Luis Scheuermann aus Karlsruhe, Absolvent der Universität Bayreuth, hat das Land in den letzten zehn Jahren bis in die letzten Winkel bereist. In einem Multi-Media-Vortrag berichtet er am Ökologisch-Botanischen Garten über das „Land der Natur-Superlative“.

Der Streifzug mit fantastischen Bildern geht von den Grasländern und Araukarienwäldern im Süden bis zu den sagenumwobenen Tafelbergen

WIEM URLAUB

Überhaupt findet sich in diesem Gewächshaus des Ökologisch-Botanischen Gartens vieles, was man aus der Küche kennt – oder aber vom Hotelbuffet im Urlaub. Die orangen Kaki-Früchte sind ebenfalls im Reifeprozess, und der Baum selbst wirft ähnlich wie ein Apfelbaum im Herbst seine Blätter ab. Der Guavenbaum, dessen Früchte man bei uns meist als Saft kennt, der Wollmispel- und der Makadamia-Nussbaum zeigen den Besuchern, wie die Früchte im Naturzustand aussehen. „Die Früchte und Samen der Bäume ernten wir nicht, um sie selbst zu essen, sondern wir verwenden sie zum Beispiel zur Nachzucht junger Pflanzen.“

SPIEGELEIUNDRACHE

Ganz besonders interessant für die großen und kleinen Besucher des mediterran- und subtropenhauses sind natürlich die Pflanzen, die kuriose Namen haben: der Spiegelei-Baum, der kanarische Drachenbaum, der peruanische Pfefferbaum, die japanische Faserbanane (die leider nicht essbar ist), die Baumtomaten, der australische Pfefferminz-Baum oder der Fieberbaum, einer der über 70 Eukalyptusbäume im Ökologisch-Botanischen Garten.

„Wer also einen Kurzurlaub mit tropischem Pflanzenduft braucht, ist bei uns genau richtig und herzlich willkommen!“

INFO: Das kleine Urlaubsparadies von Marianne Lauerer und Kollegen ist an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 16 Uhr und von Dienstag bis Donners-



Hier halten sich die Besucher des mediterran- und subtropenhauses besonders gerne auf. Zitrusfrüchte, wie Mandarinen und Limetten sehen nicht nur toll aus, sie verströmen auch einen herrlich frischen Duft.



Wollmispeln kommen aus Asien, haben einen etwas herben Geschmack, sind aber mittlerweile auch bei uns beliebt. Die Myrtenblättrige Kreuzblume blüht



KURIER-SERIE
**GARTEN-
GESCHICHTEN**

rupflanzen. Dieser Duft ist ein echtes Erlebnis.“ Die teilweise riesengroßen Kübelpflanzen im mediterran- und subtropenhaus sind nach Kontinenten angeordnet, und außerdem gibt es einige Pflanzen, die eine spannende Geschichte haben und ökologisch sehr interessant sind.

DIE VERSTEINERTE

Die australische Wollmie zum Beispiel war bis 1994 nur aus Versteinerungen bekannt, und die botanische Wissenschaft hatte diese Pflanze als ausgestorben klassifiziert. Zufällig fand ein Ranger in einem Tal in Südost-Australien diese Pflanze, kannte sie nicht und legte einige Zweige Botanikern zur Bestimmung vor. Es war eine weltweite wissenschaftliche Sensation, als klar wurde, dass dieser ausgestorbene geglaubte Baum tatsächlich noch existiert, und seit einigen Jahren steht auch ein Ableger von diesem lebenden Fossil in Bayreuth.

SIEMAGESHEISS

Daneben steht eine australische Banksie, die ihre Samen oft nur nach einem Buschbrand freigibt und aussät. Danach ist die Erde besonders fruchtbar, und die



Wunderschön, aber in ihrer Existenz bedroht: Aras im Tropenwald Brasiliens.
Foto: Luis Scheuermann

im Norden Amazoniens, von den endlosen Sümpfen des Pantanal im Westen bis zu den extrem artenreichen Küstenregenwäldern im Osten. Thematisiert wird aber auch die massive Bedrohung dieser Naturwunder vor allem durch Umwandlung in Agrarsteppen und endlose Rindenweiden. Der Vortrag beginnt am morgigen Sonntag, 16. November, um 14 Uhr im Hörsaal 34, Gebäude Angewandte Informatik auf dem Campus der Universität Bayreuth.

GARTENGESCHICHTEN: Woher kommt eigentlich unser Kakao? Und wie schnell wächst Bambus wirklich? Gärtnermeisterin Hella Donner-Heise kennt viele Geschichten zu allen Pflanzen im Tropenhaus des Ökologisch-Botanischen Gartens



Kakao (Theobroma cacao) kennt man bei uns vor allem in Schokolade und als gemahlenes, herb schmeckendes Pulver, das Kuchenteige dunkel färbt. Im Naturzustand ist Kakao eine grüne (unreife) oder gelbe (reife) Beerenfrucht, in der sich die Kakaobohnen befinden. „Wenn man so eine Kakaofrucht öffnet, dann liegen die Bohnen im weißen Fruchtfleisch, das man auch essen kann. Es schmeckt angenehm fruchtig süß-säuerlich“, erklärt Gärtnermeisterin Hella Donner-Heise.

Fotos: Wittke

Von Fliegenfallen, Bambus und Kakao

Das kleine Ökosystem Tropenhaus: Mit Marienkäfern und Schlupfwespen im Kampf gegen Wollläuse

Von Anne Müller

Wo die Sonne mittags direkt im Zenit steht und Tag und Nacht gleich lang sind, dort müssen sich die Pflanzen nicht wie bei uns den Jahreszeiten anpassen. In den Tropen leben sie bei gleichmäßig hoher Luftfeuchtigkeit, hohen Temperaturen und nur gelegentlich gibt es Trockenzeiten.

Dort gedeihen Kakaobaum und Papayas. „Pflanzen, deren Früchte wir meist nur in verarbeiteter Form kennen“, sagt Hella Donner-Heise. Sie ist Gärtnermeisterin und Herrin der „kleinen Bayreuther Tropen“ im Botanischen Garten. „Hier kann man sich zum Beispiel anschauen, wie ein Kakaobaum und seine Früchte oder Papayas am Baum aussehen.“

Wunderschön, aber für Insekten gefährlich: Die Kannenpflanze lockt (anders als die sich schlüpfende Venusfliegenfalle) durch ihre Farbe Insekten an und verdaut sie in ihrer Flüssigkeit am Boden. Die Kanne ist das eigentliche Pflanzenblatt, und mit dem kräftigen Stiel kann sie sogar klettern.



be lockt Insekten, die innerhalb weniger Tage aufgelöst und verdaut werden.

Hella Donner-Heise wird im Tropenhaus nicht nur von Kollegen und Praktikanten unterstützt, sie hat auch kleine, tierische Helfer. „Wir brauchen hier keine Chemie gegen die Schädlinge. Den australischen Marienkäfer zum Beispiel. Er mag sehr gerne Wollläuse und Schmierläuse. Schlupfwespen wiederum legen ihre Eier in die Läuse und bekämpfen die Schädlinge auf diese Weise. „Der australische Marienkäfer ist etwas kleiner als unser heimischer Marienkäfer, hat komplett schwarze Flügel, sein Hinterteil und sein Kopf dagegen sind leuchtend orange. Die Larven werden oft scherzhaft als Wolf im Schafspelz bezeichnet, weil sie den Wollläusen sehr ähnlich sehen, diese aber noch lieber fressen als die ausgewachsenen Käfer.“

Das Tropenhaus ist also fast ein in sich geschlossenes kleines Ökosystem. Im Sommer blüht hier auch die weltgrößte, aber auch ziemlich streng riechende Blume aus Indonesien, der Titanwurz. „Das war eine der schönsten Belohnungen meiner Arbeit hier“, meint Hella Donner-Heise lächelnd. „So ein seltenes Schauspiel so weit weg vom Naturstandort ist natürlich ein Höhepunkt für alle, die hier mitarbeiten.“

WINTERGEMÜSE

Manch frisches Gemüse kann auch im Winter im Garten bleiben. Ein paar Expertentipps: > Feldsalat, Rapunzel oder auch Schafmäulchen genannt, ist der Wintersalat. Die meistverkaufte Feldsalatsorte „Holländischer breitblättriger“ ist eine reine Herbstsorte. Die Sorten „Vit“ und „Dunkelgrüner vollherziger“ eignen sich für den Winteranbau besser.



Mit einem Häubchen aus Eis: Grünkohl hält Frost sehr gut aus.

> Endivien, der typische Herbstsalat verträgt Temperaturen von bis zu -5 Grad Celsius. Der Anbau im Gewächshaus verlängert die Saison. > Wer sich an Großmutters Garten erinnern kann, sieht sicher die im Reif überzuckerten Lauchstangen im Winter vor sich. Lauch verträgt zwar ein wenig Frost, doch meist ist er schnell matschig. Ursache sind wechselhaftes Wetter mit Wärmeeinbrüchen und kalten Witterungsphasen. Spezieller Winterporree ist unempfindlicher. Doch auch diese Sorten, wie „Blaugrüner Winter“, „Winterriesen“ und „Genita“ sollten für die Winterernte ab November mit Wurzeln ausgegraben und an einer Nordwand des Hauses in Erde eingeschlagen, mit Laub und Reisig abgedeckt werden.

> Rosenkohl braucht Frost, damit die Röschen zarter und schmackhafter werden. Allerdings schaden ihm mehrmalige Temperaturen von -10 Grad Celsius und starke Temperaturschwankungen. Obwohl Kohl zu den Starkzehrnern gehört, kann eine Überdüngung zu Schäden und zu fehlender Winterhärte führen.



KURIER-SERIE
GARTEN-GESCHICHTEN

Besonders spannend findet sie Pflanzen, die sich selbst helfen können. Als Beispiel nennt sie die Geweihefarne, die im Tropenhaus üppig gedeihen. Wenn ihnen – in Blumenampeln oder Töpfe gezwängt – das „Zuhause“ zu klein wird, bilden sie sogenannte Humusblätter, selbst gemachte Blumentöpfe sozusagen. Ab und zu sprengen sie auch ihren alten Blumentopf und wachsen einfach darüber hinaus.

„Wir haben hier einige Geweihefarne, bei denen man schon gar nicht mehr sieht, dass sie unter den Humusblättern noch einen Blumentopf haben“, sagt Donner-Heise.

Ein sehr schnell nachwachsender Rohstoff ist der Bambus. Kein Baum sondern ein verholztes Süßgras. Einen Meter kann er pro Tag wachsen, und in seinem natürlichen Verbreitungsgebiet wird er als Baustoff, als Lebensmittel, für den Möbel- und Musikinstrumentenbau, als Brennstoff, als Waffe und als Basis für viele Haushaltsgegenstände verwendet.

Auf ganz raffinierte Weise holt sich die Kannenpflanze (Nepenthes), ihre Nahrung. Die Kanne bildet sich aus der Mittelrippe der eigentlichen Blattspreite. So entsteht eine wunderschöne, kelchförmige Fliegenfalle mit einer sauren Flüssigkeit am Grund. Die Far-



Geweihefarne (Platynerium-Arten), links, bilden mit Humusblättern eine Art Blumentopf. Goethea caulliflora, Mitte, wurde nach dem Dichterverfasser benannt. Die Malvenpflanze stammt aus den Regenwäldern Brasiliens und entwickelt ihre Blüten direkt am Stamm. Die Larven des australischen Marienkäfers fressen am liebsten die Larven der schädlichen Wollläuse.

GARTENGESCHICHTEN: Tropische Atmosphäre im winterlichen Bayreuth – geht das überhaupt? Aber sicher, und zwar im Mangrovenhaus des Botanischen Gartens. Das manche Geheimnisse birgt. Pflanzen, die ihre Feinde zum Schweigen bringen, beispielsweise.



Auch als Staudengärtner darf man hoch hinaus: Jürgen Franke verbringt zwei Mal im Jahr einige Stunden in luftiger Höhe und kürzt die Pflanzen, die zu hoch wachsen. Die Kokospalme hier im Bild wächst in freier Natur in den Tropen bis zu 25 Meter hoch. Im Botanischen Garten müssen ihr die 14 Meter des Mangrovenhauses reichen.

Fotos: Wittek

Ein Leben zwischen Salz und Sand

Wo Kokospalmen, Mangroven, Schweigrohr, Ingwergewächse und Seerosen gedeihen, geht es tropisch zu

VON ANNE MÜLLER

Brillengläser beschlagen. Es verschlägt einem den Atem. Erst wenn sich der Nebel lichtet, findet man sich unter Kokospalmen und zwischen Mangrovebäumen: herzlich willkommen im Mangrovenhaus.

Jürgen Franke ist Staudengärtner im Botanischen Garten und betreut das Haus seit 2001. Zwei Mal im Jahr muss er mit einer Hebebühne hoch hinaus, um die tropischen Bäume zurückzuschneiden, damit sie das Dach des Hauses nicht aushebeln: „Es ist zwar 14 Meter hoch, aber die Palme würde locker noch ein Stück größer werden. Die Palmwedel, die wir hier abschneiden,

Hymenocallis-Arten sind ganz filigrane Gebilde. Sie haben eine zarte, trichter- oder radförmige Nebenkronen, daher kommt auch ihr deutscher Name Schönhäutchen.



wicht von über 50 Kilogramm tragen. Mangrovenbäume, die dem Haus seinen Namen gegeben haben, stehen in einem wassergefüllten Becken. Diese Bäume gehören verschiedenen Arten an und können Salz im Wasser und im Boden vertragen. Ihr natürlicher Lebensraum liegt in den tropischen Küstenregionen, und sie haben sich sehr gut an die permanenten Salzwasser-Überschwemmungen bei Flut und die Trockenlegung bei Ebbe angepasst.

Mangroven bilden nicht nur Wurzeln im Boden, sondern auch am Stamm, und die wachsen in einem Bogen nach unten. Das hat zwei große Vorteile für die Pflanze, so Franke: „Zum einen kann sie sich den benötigten Sauerstoff mit ihren Wurzeln aus der Luft holen, und zum anderen geben diese Stelzwurzeln dem ganzen Baum Stabilität.“

Dies wiederum hilft nicht nur dem Baum, wenn er bei Ebbe und Flut von schlammigem Substrat umspült wird, sondern der gesamte Küstenbereich wird durch das Wurzelgeflecht befestigt. Küstenerosion durch hohe und kräftige Wellen ist in Gegenden mit intakten Mangrovenwäldern viel geringer als an unbewachsenen Küsten. Durch die besondere Wuchsform sind Mangrovenwälder außerdem wichtige Lebensräume und Kinderstuben sowohl für Vögel als auch für Wasser-tiere.

GARTENPLANUNG

Mit dem Garten ist es oft wie mit dem eigenen Aussehen. Man ist nie so richtig zufrieden damit. Vor allem jetzt, wenn es draußen nichts mehr zu tun gibt, wenn Gartengeräte eingelagert und Büsche zurückgeschnitten sind. Spätestens dann machen sich viele Gärtner Gedanken, was sie im nächsten Jahr ändern wollen. Einschlägige Fachzeitschriften



Gefällt Ihnen Ihr Garten? Wenn nicht, wir planen mit Ihnen um. Foto: red

werden gekauft, Bücher gewälzt. Die einen haben Probleme mit zu viel Schatten im Garten. Rosen und Sonnenhut wollen nicht gedeihen. Wieder andere ärgern sich über das Moos im Rasen oder würden gerne eine Trockenmauer anlegen oder einen kleinen Teich.

Und dann sind da noch die Veränderungen im Familiengarten. Bisher dominiert von Schaukel und Sandkasten, soll jetzt ein neues Konzept her. Die Kinder sind groß, oder zumindest den Spielgeräten entwachsen, also durchlebt auch der Garten einen Wandel. Aus der Fußballwiese von einst kann eine Blumenrabatte werden. Oder ist das zu pflegeintensiv? Fragen über Fragen. Robert Pfeifer ist der Leiter des Stadtgartenamtes Bayreuth, ein profunder Landschaftsarchitekt. Im Rahmen unserer Kurier-Serie „Gartengeschichten“ wird er im Januar Tipps zum Gartenumbau geben. gs

INFO: Wer sich daran beteiligen möchte, kann uns eine kurze Beschreibung seiner Gartensituation schicken (möglichst mit aussagekräftigen Fotos dazu) und seine Probleme beschreiben. (mail an: gabi.schnetter@kurier.tmt.de) Wir wählen aus den Einsendungen einige Gärten aus.



werden in den Tropen zum Beispiel zum Dachdecken benutzt“, erklärt Franke. Ähnlich wie Bambus werden Palmwedel und das Holz für alles Mögliche genutzt. Daraus entstehen Hütten, Möbel oder auch Transportkörbe für schwere Lasten.

Am Fuß der Kokospalme wachsen verschiedene Schweigrohr-Arten (Dieffenbachien). Diese robusten, immergrünen Pflanzen kennt man aus vielen Wintergärten und Wohnungen, doch hinter ihrem Namen verbirgt sich ein ziemlich unangenehmes Geheimnis: „Wir haben hier eine Mikroskopaufnahme einer Blattzelle“, sagt Franke, „und darauf sieht man, dass die Zellen Ampullen enthalten, die dicht bepackt sind mit vielen nadelartigen Kristallen“. Kaut man die Blätter, brechen die Ampullen auf, die kleinen Kristalle schießen heraus, Zunge und Rachenraum schwellen an, und man kann für ungefähr einen Tag nicht sprechen. Daher der Name.

Das Wasserbecken daneben ist von einem, dem sommerlichen Sonnenlicht ähnlichen Licht überstrahlt. Hier überwintern die tropischen Seerosen. Ohne Zusatzlicht würden sie in unseren Breiten im Winter verkümmern. Auch die riesigen Blätter der Victoria-Seerose haben es in sich: Sie schützen sich durch harte und spitze Stacheln vor Fressfeinden und können ein Ge-



Mit kräftigen Stelzwurzeln verankert sich diese Rote Mangrove (*Rhizophora mangle*) im weichen Küstenboden (links). *Alpinia purpurata* aus Polynesien gehört zu den Ingwergewächsen und ist wegen ihrer leuchtend roten Blüte eine beliebte Zierpflanze (Mitte). Die asiatische Seerose *Nymphaea lotus* braucht im Winter Zusatzlicht.

GARTENGESCHICHTEN: Im Nebelwaldhaus des Ökologisch-Botanischen Gartens herrscht das mild-feuchte Klima der Berghänge auf den Kanaren. Im Spezialgewächshaus für tropische Hochgebirgspflanzen dagegen wird es nachts eiskalt, aber dafür gab es schon einmal eine blühende Weltpremiere.

Im Spezialgewächshaus für tropische Hochgebirgspflanzen erleben Sophia Oertel, Guldo Armeth und natürlich auch die Besucher so manche Weltpremiere. Im Hintergrund sieht man Schopfbäume (Lobelia rynchopetalum), die nur in den Bale- und Simlen-Mountains von Äthiopien in Höhen von über 4000 Metern vorkommen. Für manchen blühenden Schopfbäumchen musste ein Loch in die Gewächshausdecke gemacht werden, damit der mehrere Meter hohe Blütenstand sich voll entwickeln konnte.

Fotos: Wittek



Von Lorbeerwäldern und Schopfbäumen

Eigenwilligkeit ist auf den Kanaren Programm: Kiefern käumen Wasser und Glockenblumen klettern

BAYREUTH
Von Anne Müller

Damit keine Verwechslungen auftreten: Als Gewürz kann man die Lorbeerpflanzen, die im Nebelwaldhaus des Ökologisch-Botanischen Gartens wachsen, nicht verwenden. Dafür sind sie perfekt an ihren Lebensraum, die Berghänge der Kanarischen Inseln, angepasst. Das Klima dort ist ganzjährig relativ gleichmäßig feucht und kühl, die Winter sind nicht zu kalt, und am Wichtigsten ist, dass es im Sommer keine längeren Trockenperioden gibt. Die Berghänge werden das ganze Jahr über von Passatwinden feucht gehalten.

Sophia Oertel ist Staudengärtnerin und arbeitet im Nebelwaldhaus. „Die Feuchtigkeit im Nebel kondensiert an



KURIER-SERIE
GARTEN-
GESCHICHTEN

den Blättern der Pflanzen. Beim Lorbeer kennt man ja die harte und ledrige Konsistenz, aber auch bei Kanarischen Kiefern ist das entscheidend.“ Die Nadeln der Kanarenkiefer werden bis zu 30 Zentimeter lang, käumen den Nebel aus, und durch das Wasser, das an den Nadeln herunterläuft, kann der Baum sich praktisch selbst gießen. In diesem ganz besonderen Klima gedeihen viele endemische Pflanzenarten, die nur dort wachsen. Ihr Lebensraum schrumpft, erzählt Sophia Oertel: „Die Lorbeerwälder werden immer kleiner, weil sie oft zugunsten von Viehweiden gerodet werden. Viele Pflanzenarten brauchen genau die Klimabedingungen, um überhaupt existieren zu können.“

Im Nebelwaldhaus herrschen im Winter tagsüber um die 15 °C, nachts ist es mit etwa 13 °C nur unwesentlich kühler. Viele der Pflanzen, die hier stehen, tragen die Kanaren im Namen, zum Beispiel der Kanarische Fingerhut (Isoplexis canariensis), ein typischer Vertreter des Lorbeerwaldes und in seinem Bestand extrem gefährdet. Wie unser einheimischer Fingerhut ist er giftig, allerdings wird er wegen seines seltenen Vorkommens nicht medizinisch genutzt. Isoplexis-Arten lieben sonnige Standorte, an denen auch die Kanarische Glockenblume (Canarina canariensis) gerne wächst. Sie ist ein Kletterstrauch, kommt an Waldrändern vor, wird bis zu zwei Meter hoch, und ist die Nationalblume der Kanarischen Inseln.



Filligranes, kupferfarbenes Gebilde: Die Kanarische Glockenblume sieht ganz anders aus als die bei uns heimischen. Die Pflanze klettert außerdem und die Blüten werden von Vögeln bestäubt.



Das Bäumchen-Graskraut (Gesnouinia arborea) ist ein Brennneselgewächs, das nur in den Lorbeerwäldern der Kanaren vorkommt und ein kleiner Baum wird. Viel größer dagegen: Der Kanarenlorbeer (Laurus azorica). Isoplexis canariensis, der Kanarische Fingerhut, ist mit unserem heimischen Fingerhut verwandt und wie dieser giftig.



riensis) gerne wächst. Sie ist ein Kletterstrauch, kommt an Waldrändern vor, wird bis zu zwei Meter hoch, und ist die Nationalblume der Kanarischen Inseln.

Wandert man in den Gebirgen der Innertropen hoch hinaus, dann hören die Nebelwälder auf und man kommt ab etwa 4000 Metern in die alpine Zone. Im Botanischen Garten wachsen Pflanzen der tropischen alpinen Stufe in einem Spezialgewächshaus, das weltweit einzige seiner Art. Hier herrscht ein gänzlich anderes Klima. „Es gab natürlich Versuche, tropische Hochgebirgspflanzen im normalen Kaltthaus zu kultivieren. Aber das war schwierig bis unmöglich, weil die Klimabedingungen des natürlichen Verbreitungsgebietes so extrem sind“, erklärt Armeth. Erst als dieses Gewächshaus in den 1980er Jahren gebaut wurde, konnten die Klimabedingungen des Kilimandscharo oder des Mount Kenya so naturnah wie möglich simuliert werden. Das ganze Jahr über herrscht ein gleichbleibender Rhythmus von jeweils zwölf Stunden Tag und zwölf Stunden Nacht. Die Temperatur wird nachts bis knapp an den Gefrierpunkt heruntergekühlt, und das Haus wird mit Speziallicht beleuchtet. „Der schönste Erfolg für uns war im Jahr 2000 die Blüte des Äthiopischen Schopfbäumchen“, sagt Armeth. „Schopfbäume sind typische Vertreter dieses Lebensraumes, aber das war weltweit das erste Mal, dass ein Schopfbäumchen

FESTLICHES

Die einen lieben es im Advent bunt und hell erleuchtet. Die anderen bevorzugen eher dezente und edlen Schmuck. Besonders wandlungsfähig sind winterblühende Pflanzen. Sie haben in der Vorweihnachtszeit ihren glamourösen Auftritt. Wie schon ihr Name sagt, gehören Christrosen (Helleborus niger) zu den traditionellen Blühpflanzen der Weihnachtszeit. Umgeben von Tannenzapfen, Strohsternen und Glaskugeln in kommen ihre weißen, por-



Fast porzellanartig wirken die Blüten der Christrosen. Foto: red

zellartigen Blüten gut zur Geltung. Ab November blüht die Winterheide (Erika carnea). Sie gibt zusammen mit anderen Pflanzen ein hübsches und langjähriges Arrangement vor der Haustür, auf Balkon und Terrasse ab. Als würdige Gesellschaft für eine Adventsschale bietet sich das Heiligenkraut (Santolina chamaecyparissus) an. Neben dem religiösen Namen überzeugt das dauerhafte Kraut vor allem mit seinen feinen, silbrigen Blättern, die sich mit funkelndem Weihnachtsschmuck und dunkelgrünem Lebensbaum (Thuja) kombinieren lassen.

Mit Blüten in traditionellem Rot, modernem Weiß oder romantischem Rosa lassen sich auch Alpenveilchen (Cyclamen) in die vorweihnachtliche Dekoration einbinden. red

INFO: Ab Januar wird Gartenplanung im Mittelpunkt unserer Serie stehen. Wer sich daran beteiligen möchte und im Stadtgebiet Bayreuth wohnt, kann uns eine kurze Beschreibung seiner Gartensituation schicken (möglichst mit aussagekräftigen Fotos dazu) und seine Probleme beschreiben. (mail an: gabi.schnetter@kurier.tmt.de) Wir wählen aus den Einsendungen einige Gärten aus.

DIE SCHÖNSTEN ECKEN: Mit der Kamera hinter die Kulissen Bayreuths schauen – mit diesem Auftrag war Kurier-Fotografin Elisabeth von Pölnitz-Eisfeld ein Jahr lang in sämtlichen Bezirken unterwegs und hat für Sie die schönsten Ecken der Stadt in Szene gesetzt. Mit der heutigen Auswahl der schönsten Motive beenden wir die Serie.



Kleine Fotos oben (von links): **Dieses Tor in der Altstadt dürfte schon lange nicht mehr benutzt worden sein. Umso schöner ist der Blumenschmuck. Das Taubenhaus in Oberpreuschwitz erinnert an alte Zeiten.**



Die schönsten Ecken Bayreuths

Großes Foto oben: **Der Botanische Garten der Uni im Stadtteil Birken lohnt das ganze Jahr über einen Besuch. Besonders im Sommer, wenn im Victoria-Becken die Seerosen blühen.**



Mittlere Reihe (von links): **Markgräfin Wilhelmine sitzt im Gärtchen an den Schlossterrassen und beobachtet die Bayreuther. In der Eremitage dürfen die Stadtbewohner Landluft schnuppern und die markgräflichen Bauten bewundern.**



Untere Reihe (von links): **Ob unter grauem oder leuchtend blauem Himmel – in den Außenbezirken Bayreuths beeindruckten wunderschöne Anwesen. Links Schloss Colmdorf, rechts in Seulbitz.**

SEITENBLICKE

An dieser Stelle zeigt unsere Fotografin Elisabeth von Pölnitz-Eisfeld die Ecken von Bayreuth, die wir alle gut kennen – aber achtlos daran

GARTENGESCHICHTEN: Es weihnachtet, auch im Trockenwald des Botanischen Gartens. Zwischen Dornen und Stacheln und Schlange Kaa aus dem Dschungelbuch finden sich ganz viele Anknüpfungspunkte an biblische Geschichten und auch so manche Kuriositäten.



Heidi Hennig und ihre Kollegen nennen das Trockenwaldhaus des Ökologisch-Botanischen Gartens scherzhaft auch Dornwaldhaus - und treffen damit den Nagel auf den Kopf. In diesem Haus wachsen Pflanzen aus tropischen Trockenwäldern. Es gibt Dornen und Stacheln in vielen verschiedenen Formen und Farben zu bestaunen.
Fotos: Wittek

Fiese Dornen und kleine Stacheln

Ganz und gar weihnachtlich: ein Spaziergang durch den Trockenwald des Botanischen Gartens

BAYREUTH
Von Anne Müller

Ist die echt? – Na freilich. Gar nicht! Wenn die echt wär', hätt sie sich schon längst bewegt! Die Rede ist ausnahmsweise nicht von einer exotischen Pflanze, sondern von einem Tier aus Ton, das den dornigen Bäumen und Sträuchern im Trockenwaldhaus Gesellschaft leistet: Kaa, die von Axel Luther modellierte Schlange aus dem Dschungelbuch. Heidi Hennig betreut dieses Gewächshaus seit zwei Jahren und hat die Schlange platziert. „Die ariden und semi-ariden Gebiete der Randtropen wären ja ihr natürlicher Lebens-



Die echte Aloe (Aloe vera) stammt vermutlich aus dem Nahen Osten, aber mittlerweile wächst sie in allen subtropischen und tropischen Gebieten der Erde. Besonders bekannt ist sie für ihr hohes Wasserspeichervermögen.



raum. Wenn ich mit Kindern hier durchgehe, stutzen sie beim ersten Anblick der Schlange schon, aber dann sind sie sehr erleichtert, dass sie nicht echt ist.“

Das Trockenwaldhaus wurde erst 2007 gestaltet und bepflanzt. Einige der Pflanzen stammen von Naturstandorten, andere aus botanischen Gärten. Geografisch gesehen ist es in einen amerikanischen und einen afrikanischen Bereich unterteilt, der auch die Insel Madagaskar einschließt. „Die Pflanzen hier wachsen in den tropischen Trockenwäldern, wo im Sommer viel Niederschlag fällt. Im Winter dagegen ist es sehr trocken, daher können diese Pflanzen Feuchtigkeit in ihren Stämmen und ihren Blättern speichern. Aloe vera oder Kakteen sind wahrscheinlich die bekanntesten Beispiele hierfür, aber auch die Flaschenbäume speichern Wasser im Stamm.“ Deren Stämme sind tonnenförmig, haben eine grüne Rinde und oft eine kräftige Bewehrung mit aufgesetzten Stacheln. Die Arbeit ist nicht ganz ungefährlich, erzählt Heidi Hennig: „Manche von unseren Kaktuspflanzen haben richtig fiese Dornen und kleine Stacheln. Da denkt man an nichts Böses, will vielleicht etwas Verblühtes abzupfen und – zack – hat man einen Stachel im Finger.“



Ein ganz besonderer Blickfang ist das Louisianamoos, das über einer Telegrafenerleitung hängt (links). Beim Florettseidenbaum aus Südbrasilien und bei der Madagaskarpalme (Pachypodium lamerei) sollte man sich dagegen vorsehen, dass man ihnen nicht zu nahe kommt. Diese Bäume wissen sich zu wehren!



In luftiger Höhe hängen einige Louisianamoose (Tillandsia usneoides), die kein Substrat, also keinen Boden zum Wachsen brauchen, sondern über Ästen oder hier im Trockenwaldhaus über einer gespannten Telegrafenerleitung wachsen. Die Nährstoffe, die sich „normale“ Pflanzen über die Wurzeln aus dem Boden ziehen, holen sich die Louisianamoose aus dem Staub und dem Regen. Im Trockenwaldhaus herrscht eine Temperatur von etwa 20 Grad Celsius, und weil die Pflanzen an Trockenheit angepasst sind, wird von Anfang September bis Anfang März nicht gegossen.

Faszinierend sind vor allem die Dornen. Der Ceibo oder Florettseidenbaum (Chorisia speciosa) ist dicht an dicht besetzt mit dicken und sehr harten Stacheln, die von Zeit zu Zeit abfallen. „Ein Besucher stand einmal ganz vernommen davor und meinte dann: Da möchte ich nicht beim Mountainbikefahren dagedonnern! Da musste ich dann schon erst mal schlucken.“

Echte Kuriositäten sind oft auch sehr klein. Wie die Welwitschie. Sie wächst in der Wüste Namib im Südwesten Afrikas und hat, obwohl sie mehrere hundert Jahre alt werden kann, nur zwei bandförmige Blätter. Im Trockenwaldhaus ist sie am richtigen Platz.

MUSKATNUSS BLÜHT

Pünktlich zur Weihnachtszeit blüht neben anderen Pflanzen gerade ein weiblicher Muskatnussbaum im Trockenwaldhaus des Botanischen Gartens. Muskatnüsse sind in Europa seit dem 9. Jahrhundert bekannt und wurden vor allem von den Molukken in Südostasien (Gewürzinseln) importiert. Heute stammen 40 bis 60 Prozent der Weltternte von der Antilleninsel Grenada.



Blüte und Frucht: Die Muskatnuss ist ein beliebtes Gewürz. Fotos: red

Die Gewächshäuser und das Freiland des Botanischen Gartens können am zweiten Weihnachtsfeiertag (Freitag, 26. Dezember), am Sonntag, 28. Dezember, an Neujahr, am Sonntag 4. Januar und am Feiertag Heilige Drei Könige zwischen 10 und 16 Uhr besucht werden. An allen anderen Tagen in der Zeit vom 24. Dezember bis 5. Januar 2015 bleibt der Garten geschlossen. In den großen Gewächshäusern wird zudem die Ausstellung „Panta Rhei“ von Sabine Kleinhofer mit vielfältigen Blicken auf und in die Natur gezeigt. Weitere Informationen unter www.obg.uni-bayreuth.de red

GARTENGESCHICHTEN: Tropische Atmosphäre im winterlichen Bayreuth – geht das überhaupt? Aber sicher, und zwar im Mangrovenhaus des Botanischen Gartens. Das manche Geheimnisse birgt. Pflanzen, die ihre Feinde zum Schweigen bringen, beispielsweise.



Auch als Staudengärtner darf man hoch hinaus: Jürgen Franke verbringt zwei Mal im Jahr einige Stunden in luftiger Höhe und kürzt die Pflanzen, die zu hoch wachsen. Die Kokospalme hier im Bild wächst in freier Natur in den Tropen bis zu 25 Meter hoch. Im Botanischen Garten müssen ihr die 14 Meter des Mangrovenhauses reichen.

Fotos: Wittek

Ein Leben zwischen Salz und Sand

Wo Kokospalmen, Mangroven, Schweigrohr, Ingwergewächse und Seerosen gedeihen, geht es tropisch zu

VON ANNE MÜLLER

Brillengläser beschlagen. Es verschlägt einem den Atem. Erst wenn sich der Nebel lichtet, findet man sich unter Kokospalmen und zwischen Mangrovebäumen: herzlich willkommen im Mangrovenhaus.

Jürgen Franke ist Staudengärtner im Botanischen Garten und betreut das Haus seit 2001. Zwei Mal im Jahr muss er mit einer Hebebühne hoch hinaus, um die tropischen Bäume zurückzuschneiden, damit sie das Dach des Hauses nicht aushebeln: „Es ist zwar 14 Meter hoch, aber die Palme würde locker noch ein Stück größer werden. Die Palmwedel, die wir hier abschneiden,

Hymenocallis-Arten sind ganz filigrane Gebilde. Sie haben eine zarte, trichter- oder radförmige Nebenkronen, daher kommt auch ihr deutscher Name Schönhäutchen.



wicht von über 50 Kilogramm tragen. Mangrovenbäume, die dem Haus seinen Namen gegeben haben, stehen in einem wassergefüllten Becken. Diese Bäume gehören verschiedenen Arten an und können Salz im Wasser und im Boden vertragen. Ihr natürlicher Lebensraum liegt in den tropischen Küstenregionen, und sie haben sich sehr gut an die permanenten Salzwasser-Überschwemmungen bei Flut und die Trockenlegung bei Ebbe angepasst.

Mangroven bilden nicht nur Wurzeln im Boden, sondern auch am Stamm, und die wachsen in einem Bogen nach unten. Das hat zwei große Vorteile für die Pflanze, so Franke: „Zum einen kann sie sich den benötigten Sauerstoff mit ihren Wurzeln aus der Luft holen, und zum anderen geben diese Stelzwurzeln dem ganzen Baum Stabilität.“

Dies wiederum hilft nicht nur dem Baum, wenn er bei Ebbe und Flut von schlammigem Substrat umspült wird, sondern der gesamte Küstenbereich wird durch das Wurzelgeflecht befestigt. Küstenerosion durch hohe und kräftige Wellen ist in Gegenden mit intakten Mangrovenwäldern viel geringer als an unbewachsenen Küsten. Durch die besondere Wuchsform sind Mangrovenwälder außerdem wichtige Lebensräume und Kinderstuben sowohl für Vögel als auch für Wasser-tiere.

GARTENPLANUNG

Mit dem Garten ist es oft wie mit dem eigenen Aussehen. Man ist nie so richtig zufrieden damit. Vor allem jetzt, wenn es draußen nichts mehr zu tun gibt, wenn Gartengeräte eingelagert und Büsche zurückgeschnitten sind. Spätestens dann machen sich viele Gärtner Gedanken, was sie im nächsten Jahr ändern wollen. Einschlägige Fachzeitschriften



Gefällt Ihnen Ihr Garten? Wenn nicht, wir planen mit Ihnen um. Foto: red

werden gekauft, Bücher gewälzt. Die einen haben Probleme mit zu viel Schatten im Garten. Rosen und Sonnenhut wollen nicht gedeihen. Wieder andere ärgern sich über das Moos im Rasen oder würden gerne eine Trockenmauer anlegen oder einen kleinen Teich.

Und dann sind da noch die Veränderungen im Familiengarten. Bisher dominiert von Schaukel und Sandkasten, soll jetzt ein neues Konzept her. Die Kinder sind groß, oder zumindest den Spielgeräten entwachsen, also durchlebt auch der Garten einen Wandel. Aus der Fußballwiese von einst kann eine Blumenrabatte werden. Oder ist das zu pflegeintensiv? Fragen über Fragen. Robert Pfeifer ist der Leiter des Stadtgartenamtes Bayreuth, ein profunder Landschaftsarchitekt. Im Rahmen unserer Kurier-Serie „Gartengeschichten“ wird er im Januar Tipps zum Gartenumbau geben. gs

INFO: Wer sich daran beteiligen möchte, kann uns eine kurze Beschreibung seiner Gartensituation schicken (möglichst mit aussagekräftigen Fotos dazu) und seine Probleme beschreiben. (mail an: gabi.schnetter@kurier.tmt.de) Wir wählen aus den Einsendungen einige Gärten aus.



werden in den Tropen zum Beispiel zum Dachdecken benutzt“, erklärt Franke. Ähnlich wie Bambus werden Palmwedel und das Holz für alles Mögliche genutzt. Daraus entstehen Hütten, Möbel oder auch Transportkörbe für schwere Lasten.

Am Fuß der Kokospalme wachsen verschiedene Schweigrohr-Arten (Dieffenbachien). Diese robusten, immergrünen Pflanzen kennt man aus vielen Wintergärten und Wohnungen, doch hinter ihrem Namen verbirgt sich ein ziemlich unangenehmes Geheimnis: „Wir haben hier eine Mikroskopaufnahme einer Blattzelle“, sagt Franke, „und darauf sieht man, dass die Zellen Ampullen enthalten, die dicht bepackt sind mit vielen nadelartigen Kristallen“. Kaut man die Blätter, brechen die Ampullen auf, die kleinen Kristalle schießen heraus, Zunge und Rachenraum schwellen an, und man kann für ungefähr einen Tag nicht sprechen. Daher der Name.

Das Wasserbecken daneben ist von einem, dem sommerlichen Sonnenlicht ähnlichen Licht überstrahlt. Hier überwintern die tropischen Seerosen. Ohne Zusatzlicht würden sie in unseren Breiten im Winter verkümmern. Auch die riesigen Blätter der Victoria-Seerose haben es in sich: Sie schützen sich durch harte und spitze Stacheln vor Fressfeinden und können ein Ge-



Mit kräftigen Stelzwurzeln verankert sich diese Rote Mangrove (*Rhizophora mangle*) im weichen Küstenboden (links). *Alpinia purpurata* aus Polynesien gehört zu den Ingwergewächsen und ist wegen ihrer leuchtend roten Blüte eine beliebte Zierpflanze (Mitte). Die asiatische Seerose *Nymphaea lotus* braucht im Winter Zusatzlicht.

Wurz und bündig: Die Web-Phänomene des Jahres

Eine stinkende Pflanze sorgt für Überraschung – Warum es in den sozialen Netzwerken zu eng werden kann

BAYREUTH
Von Katharina Ritzler

Wer berufsmäßig im Netz unterwegs ist, für den ändert sich die Nachrichtenlage im Sekundentakt. Joachim Fuchsberger ist tot? Die Online-Redaktion des Kuriers entdeckt die Meldung bei Twitter, wenig später steht sie auf unserer Homepage – deutlich früher als bei anderen Regionalzeitungen. Wie spottet das Netz über #reusgate? Wir stellen die besten Sprüche zu Fußballer Marco Reus, der jahrelang ohne Führerschein Auto gefahren ist, in einem Storify zusammen. Der Beitrag geht viral, wird bei Facebook viele Male geteilt.

Als Lokalzeitung sind wir aber in erster Linie an den Nachrichten und Menschen der Region interessiert. In den sozialen Netzwerken steht unsere Tür 24 Stunden am Tag offen, wir sind für die Leser mit wenigen Klicks erreichbar. So auch für den Bayreuther Autofahrer, der sich über eine neue Verkehrsinsel in Laineck ärgert. Via Facebook bittet er uns, das Thema aufzugreifen; wir haken bei Stadt und Polizei nach, berichten – wenig später ist die Engstelle entschärft. Einen Leckerbissen serviert uns eine Facebook-Freundin in der Adventszeit: Sie hat ein Foto von Plätzchen in Penisform gemacht, die an einem Weihnachtsbaum in der Bayreuther Fußgängerzone baumeln. Das gefällt unseren Lesern: Der Online-Artikel wird Tagessieger bei den Klickzahlen, bei Facebook erreichen wir fast 24 000 User.

Diese zwei von vielen Beispielen sind Beweis und Ansporn: Es ist gut und richtig, dass wir als Redaktion viel Zeit und Energie in unsere Aktivitäten im Netz investieren. Das erzeugt Nähe, Offenheit. Und Öffentlichkeit. Manchmal allerdings auch zu viel von all dem: Immer wieder rücken uns User unangenehm auf die Pelle, beleidigen und beschimpfen uns, auch auf unseren privaten Profilen. Manche Diskussionen bei Facebook verfolgen wir nicht nur kopfschüttelnd, sondern fassungslos. Traurige Höhepunkte im vergangenen Jahr: Bei jedem Link zu einem Bericht über Flüchtlinge und Asylbewerber dauert es nicht lange, bis die ersten fremdenfeindlichen und offen rechts-



Die Blüte einer Titanwurz ist ein seltenes Ereignis, entsprechend groß ist das Interesse der Bayreuther, als die Pflanze im Juli blüht. Aber nicht nur im Ökologisch-Botanischen Garten selbst, sondern auch im Netz: Unser Liveticker zur Blüte wird mehr als 17 000 Mal geklickt.

Foto: Köpplinger

extremen Kommentare zu lesen – und zu löschen – sind. Auf diese Posts haben wir ein besonders wachsames Auge, moderieren, entfernen Kommentare und blockieren uneinsichtige Nutzer. Auf die Links bei Facebook zu verzichten, ist für uns keine Option: Es gehört zu unserer Lebenswirklichkeit.

Im Netz ist vieles erwartbar, ja sogar kalkulierbar. Wie im „echten“ Leben auch. Aber Zeitung machen würde weder analog noch digital so viel Spaß machen, wenn uns die Leser nicht immer wieder überraschen würden, wenn es nicht diese „Wer-hätte-das-gedacht!“-Momente gäbe. Den schönsten beschert uns 2014 eine Pflanze, genauer: eine nach verwesendem Fleisch stinkende Blume. Die Titanwurz hat

die größte Blüte der Welt, blüht allerdings nur selten – im Ökologisch-Botanischen Garten der Universität im Juli erstmals nach 16 Jahren wieder. Wir lassen uns von der Begeisterung der Fachleute anstecken und setzen einen Liveticker auf. Sieben Tage lang berichten Reporter aus dem schwülen Tropenhaus, filmen im Zeitraffer die Öffnung der Blüte, protokollieren die Seufzer der Botaniker („spannend wie eine Geburt“), fotografieren den Besucherandrang, ringen nach Worten, um den bestialischen Gestank zu beschreiben. Ein bisschen verrückt, aber wir treffen einen Nerv: Mehr als 17 000 Klicks bekommt der Liveticker (siehe Hitliste rechts), in den sozialen Netzwerken werden unsere Beiträge

dutzendfach geteilt, auch überregionale Medien interessieren sich für die stinkende Pflanze in Bayreuth.

Überregionale Beachtung finden auch unsere Webreportagen – ein Format, mit dem wir in diesem Jahr experimentieren und reüssieren: „Der Fall Mollath“ (der-fall-mollath.de) und „Aufseß – Ein Dorf macht Theater“ (aufsess-theater.de) sind die sehenswerten Ergebnisse. Auch unsere ersten E-Books veröffentlichen wir in diesem Jahr, zum Beispiel über den Aufstieg des EHC. Wir als Zeitung nutzen die Möglichkeiten des Digitalen. Und deshalb ist es nicht nur ein guter Vorsatz, sondern ein Versprechen: Auch 2015 wird es wieder Neues und Überraschendes vom und beim Kurier geben.

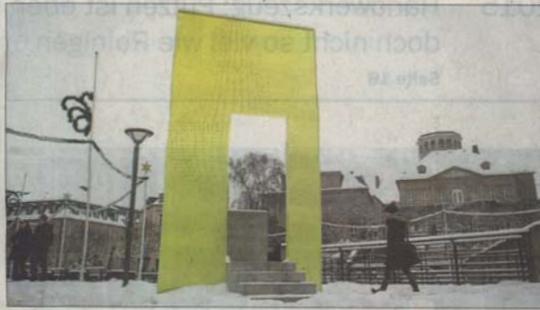
Meistgeklickt

www.nordbayerischer-kurier.de

In der Rubrik „Meistgeklickt“ zeigen wir in der Zeitung jeden Tag, welche fünf Artikel am Vortag die meisten Online-Leser interessiert haben. Für den Rückblick haben wir die 20 klickstärksten Artikel des Jahres zusammengestellt. Nachlesen können Sie alle Berichte auf unserer Homepage, die Hitliste ist zu den Originalartikeln verlinkt. Auch die 20 meistgeklickten Videos können Sie dort noch einmal ansehen.

1. Der Kommunalwahlabend im Rückblick (44 504)
2. Polizei Bayreuth fahndet nach Messerstecher (41 767)
3. Bayreuth ist nichts für Anfänger (40 949)
4. Schwere Vorwürfe gegen das Klinikum (31 868)
5. Badeunfall in Himmelkron: Achtjähriges Mädchen gestorben (31 618)
6. Christine Theiss nackt im Playboy (30 926)
7. Motorradfahrer stirbt bei Unfall: Bischofsgrün sagt Marktplatzfest ab (23 557)
8. Bayreuth: 16-Jähriger stürzt vom Dach des MWG (21 750)
9. Bayreuth: Club-Betreiber Christian Parchent ist tot (20 974)
10. Bayreuth: Unbekannter pflanzt Cannabis vor Polizeiberatungsstelle an (17 873)
11. Ticker: Die Titanwurz schließt ihre Blüte (17 085)
12. Nach Kräuterjoint: 20-Jähriger erlebt Horrortrip (17 065)
13. Eremitage: Sommernachtsfest wird nach Unwetter fortgesetzt (17 057)
14. Bayreuth: Razzia im Klinikum (16 161)
15. 42-Jähriger in Lebensgefahr (16 136)
16. Mit dem Wagen gegen Bäume: Bayreuther stirbt hinterm Steuer (16 054)
17. Tödlicher Unfall: 20-Jähriger auf B 15 von Lkw erfasst (15 319)
18. Bayreutherin stirbt bei Unfall auf der A 3 (15 001)
19. Dieter Seliger ist tot: Mach's gut, Seele! (14 523)
20. Betrunkener springt in Polizeiauto (14 192)

TOPS UND FLOPS DES JAHRES: Der Bayreuther ist ja Weltmeister im Motzen. Allerdings hat es oft genug seine Berechtigung. Doch es gibt ja nicht nur Dinge, über die man schimpft: Einige spontan ausgewählte Höhe- und Tiefpunkte des Jahres



Top: Gelbe Seiten machen das Leben schöner

Eines Tages im Herbst kam ein Lastwagen aus Berlin. Auf der Ladefläche eine Gigantin. „Modell Lucy“ heißt die Skulptur des Münchner Künstlerinenduos Haubitz+Zoche. „Lucy“, das ist eine knapp vier Meter hohe Gieß-

harzplatte, die im Sonnenlicht leuchtet, und eine Kanzel aus Sichtbeton. Und längst ist aus Lucy eine echte Bayreutherin geworden: standhaft, unverrückbar, eigenwillig – und eine echte Bereicherung. fz/Foto: Waha



Flop: Anschläge auf Richard

Den „Walk of Wagner“ hatte die Bayreuther Marketing- und Tourismusgesellschaft schon 2013 erfunden, um Festspielgäste in die Innenstadt zu locken. 2014 gab es eine Neuauflage – mit einer Hör-Wagnerfigur auf jeder

Stele. Aber Wagner hat Feinde, auch in Bayreuth – und diese Feinde haben inzwischen fast alle Figuren abgerissen, umgeknickt oder durchgesägt. Die Täter sind noch nicht gefasst. Ersetzt werden die Figuren nicht. fz/Foto: Wittek



Top: Die Titanwurz wacht auf

Nach mehr als 16 Jahren Ruhepause sorgte die Blüte der Titanwurz im Sommer für einen nie gekannten Besucherstrom im Botanischen Garten der Uni Bayreuth: Binnen einer Woche waren über 10 000 Besucher gezählt worden. Die Öffnung der Blüte war mit Spannung erwartet worden. Das Besondere an der Pflanze ist nicht nur ihre extrem große Blüte, sondern auch die Tatsache, dass sie einen intensiven Verwesungsgestank ausströmt. heim/Foto: Kolb

den. Die Öffnung der Blüte war mit Spannung erwartet worden. Das Besondere an der Pflanze ist nicht nur ihre extrem große Blüte, sondern auch die Tatsache, dass sie einen intensiven Verwesungsgestank ausströmt. heim/Foto: Kolb



Flop: Baumfrevel im Hofgarten

Übermut oder Zerstörungswut? Der Baumfrevel im Hofgarten sorgte für Empörung: Unbekannte hatten Anfang August von zwei Bäumen die Rinde abgeschält. Eine über 40 Jahre alte Rosskastanie muss deshalb gefällt werden, bei der Hainbuche bestand Hoffnung auf Rettung. Die Bäume waren rund 7000 Euro wert. Einen Vorfall dieser Art habe es im Hofgarten noch nie gegeben, sagte Ingo Berens von der Schlosserverwaltung. heim/Foto: Harbach

bei der Hainbuche bestand Hoffnung auf Rettung. Die Bäume waren rund 7000 Euro wert. Einen Vorfall dieser Art habe es im Hofgarten noch nie gegeben, sagte Ingo Berens von der Schlosserverwaltung. heim/Foto: Harbach



Top: Ausgebuckelt in der Markgrafenallee

Sie war eine der argen Buckelpisten in der Stadt: die Markgrafenallee. Mit Blick auf die lange geplanten Kanalbauarbeiten war ihre Asphaltdecke immer wieder nur ausgebessert worden. Nach dem großen Kanalbau in zwei Bau-

abschnitten im vergangenen Jahr und im Sommer diesen Jahres hat die Markgrafenallee im Sommer endlich eine neue Asphaltdecke bekommen. Jetzt rumpelt nichts mehr, wenn man auf der Allee unterwegs ist. wah/Foto: Wittek



Flop: Halbe Sachen in der Pottensteiner Straße

Man gewöhnt sich ja an alles. Auch an die Verkehrsregelung in der Pottensteiner Straße. Über die ist weder die Polizei noch die Verwaltung richtig glücklich. Denn die geänderte Vorfahrtsregelung ist nur Teil eines ur-

sprünglich gefassten Plans, die Pottensteiner Straße attraktiver und sicherer zu machen. Die Polizei wünscht sich eine abknickende Vorfahrt dort. Und die Verwaltung hofft auf Geld, fertigzubauen zu können. wah/Foto: Harbach



Top: Der Rathausbrunnen ist wieder dicht

Tauben jagen, im Wasser planschen: Das geht jetzt – also zumindest im Sommer – wieder im Rathaus-Brunnen. Der Kugelbrunnen war mehr als zwei Jahre

lang trocken, denn er war nicht ganz dicht. Seit April plätschert wieder vor sich hin. Die Stadt ließ ihn für 130 000 Euro sanieren. wah/Foto: Silz



Flop: Eine Tiefgarage ist nicht ganz dicht

Die Pumpen laufen im Balthasar-Neumann-Park. Und sie laufen. Und laufen. Täglich drücken bis zu 10 000 Liter Wasser – Grundwasser – in die Tiefgarage. Das Verwaltungsgericht hatte im September einen Bescheid der Stadt kassiert, die ein Abschalten der Pumpen gefordert hatte. red/Foto: Harbach

Das Verwaltungsgericht hatte im September einen Bescheid der Stadt kassiert, die ein Abschalten der Pumpen gefordert hatte. red/Foto: Harbach